

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Ebedlatt und Anzeiger).

Zugangskasse
Tagesblatt, Rieser

Amtsblatt

Verkaufsstelle
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Rieser, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 165.

Mittwoch, 20. Juli 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Rieser 1 Mark 20 Pfg., durch unsere Posten bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 20 Pfg., durch den Briefträger ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Ausgabe-Kasse für die Nummer des Ausgabebelegs bis vornehmlich 9 Uhr ohne Gewähr. Neuausgabe und Verlag von Zanger & Winterlich in Rieser. — Gedruckt bei Grotzschrahe 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Rieser.

Mittwoch, den 27. Juli 1910, nachmittag 1 Uhr
sollen in Rüsting 105 Zentner Gerstenkleie versteigert werden.
Sammelort der Bieter: Schankwirtschaft zur Abniglsilbe.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Rieser.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Donnerstag, den 21. Juli 1910, nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Auflösung der gewählten Ortsmänner der 4. Klasse. 3. Beschlußfassung über Verhöhung der Weidenrenten-Beiträge. 4. Beschluß der Geschäftsinhaber um Einführung des 8 Uhr Ladenschlusses. 5. Beschlußfassung über Beitritt zu dem Landespenfions-Verbande. Nichtöffentliche Sitzung.
Gröba, am 19. Juli 1910. Der Gemeindevorstand.

Kirchliche Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand gibt hiermit erneut bekannt, daß die beiden von der Kirchengemeinde angestellten Gemeindefachweilern in allerlei Krankheitsfällen jedem Willen der Kirchengemeinde Rieser mit Poppitz und Mergendorf ohne Unterschied unentgeltlich ihre Dienste leisten, auch Nachtwachen übernehmen, soweit es in ihren Kräften steht. Wer ihre Dienste begehrt, wolle sich an sie direkt (Wohnung Bismarckstraße 41, 1.) oder auch an die Pfarramtsexpedition (Telefon Nr. 125) wenden.
Rieser, 20. Juli 1910. Der Kirchenvorstand.
Friedrich.

Freibank Seyda.

Morgen Donnerstag von nachmittag 4 Uhr an wird Rindfleisch verkauft.
Fund 40 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Die Amtshauptmannschaft Großenhain im Lichte der Berufszählungen von 1907 und 1895.

rc. Auf Grund der Ergebnisse der beiden letzten Berufszählungen waren von der Gesamtbevölkerung der Amtshauptmannschaft Großenhain hauptberuflich tätig in:

	1907	1895
Landwirtschaft, Forstwirtschaft	13 185	13 380
Bergbau und Industrie	14 540	11 517
Handel und Verkehr	4 787	3 896
Öffentliche Dienste, Tagelohn	587	414
Öffentl. Dienste, fr. Berufe	9 011	8 053
Ohne Beruf	4 899	3 441
	46 959	35 701

Der Zuwachs ist also in allen Berufszweigen ein sehr beträchtlicher. Von besonderem Interesse ist nun eine Zusammenstellung der wichtigsten Berufszweige, woraus auch die Entwicklung einzelner Berufszweige deutlich hervorgeht. Wir können hier natürlich nicht alle Berufszweige anführen und müssen uns auf diejenigen beschränken, die bei uns ein größeres Interesse beanspruchen.

So zählte die Landwirtschaft hauptberuflich Erwerbstätige in der Amtshauptmannschaft Großenhain:

	1907	1895
Landwirtschaft	12 688	13 034
Fischerei	292	208

In den verschiedenen Zweigen der Industrie- und Gewerbearten ergab sich folgende erfreuliche Entwicklung:

	1907	1895
Hüttenbetrieb	1404	780
Ziegelei, Leinwandfabrikation	530	389
Stengelfabrikerie	275	200
Wollweberei	464	357
Schloßerei	403	353
Spinnerei, Spulerei	149	151
Maschinen, Werkzeuge	745	883
Webererei	311	183
Fleischerei	441	228
Holzwerkstätten	674	490
Zischerei	307	236
Getreidemöhlen	513	430
Bäckererei	288	272
Fleischerei	123	108
Schneidererei, Kleiderkonfektion	679	663
Schuhmacherei	380	483
Bauunternehmungen	797	561
Maurer	960	1026
Zimmerer	559	508
Staubmaler	152	115
Buchdruckerei	104	71

Zumeist muß ein Zuwachs, teilweise aber auch ein Rückgang festgestellt werden, so z. B. in der Schuhmacherei. Wir haben es hier mit einer Allgemein-Erscheinung zu tun.

An die Stelle des Handwerks tritt immer mehr das fabrikmäßige Produkt. Auch im Handel und Verkehr zeigt sich eine ähnliche Entwicklung:

	1907	1895
Waren- und Produktenhandlungen	1475	1340
Post, Telegraph	342	157
Eisenbahn	1058	1070
Schiffahrt	306	242
Post- und Schankwirtschaften	705	629
Armeen und Flotte	7856	2230
Staats- und Gemeinbedienste	454	309
Erziehung und Unterricht	334	267
Gesundheitspflege	160	108

Musik, Theater 148 80
Rentner und Pensionäre 3777 2520
Schüler, nicht bei Angehörigen 989 681
Bemerkenswert ist auch bei uns die starke Zunahme der Rentner und Pensionäre.

Vertikales und Sächliches.

Rieser, 20. Juli 1910.

— Se. Maj. der König wird Ende dieser Woche seinen Aufenthalt in Tiroi auf zwei Tage unterbrechen. Dem Vernehmen nach trifft Se. Majestät Sonntag, den 24. Juli, vormittags in Leipzig ein und wird nach einem Frühstück beim kommandierenden General Eggeling von Kirchbach mittags nach Altengrabow weiterfahren. Dasselbst wird Se. Majestät am Nachmittage einem von Offizieren der aus sächsischen sächsischen Kavallerieregimentern zusammengezogenen Kavalleriedivision veranstalteten Rennen und am nächsten Vormittage der Besichtigung derselben betheiligen. Der König wird in Altengrabow übernachten.

— Auf die Bekanntmachung des Kirchenvorstands im amtlichen Teil möchten wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen. Trotzdem, daß die Gemeindefachweilern in Rieser schon über 10 Jahre besteht, herrschen immer noch hier und da irrthümliche Ansichten über sie. So meinen viele, sie müßten die Gemeindefachweilern für ihre Dienste nach einer bestimmten Tage bezahlen. Andere wieder meinen, die Gemeindefachweilern dienten nur gewissen Gliedern der Gemeinde. Ueber alle solche irrthümliche Ansichten läßt die oben erwähnte Bekanntmachung auf. Möchte sie dazu beitragen, daß die Dienste der Gemeindefachweilern, die sich je länger je mehr als eine äußerst segensreiche Einrichtung erwiesen hat, noch reichlicher begehrt werden und man ihr in allen Kreisen noch mehr Vertrauen entgegenbringt, damit sie ihren Segen noch ausgiebiger entfalten kann.

— Auch das gestrige im Stadtpark stattgefundene 4. Abonnement-Konzert, welches von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 68 unter Leitung seines Musikmeisters E. Otto ausgeführt wurde, hatte unter der Ungunst des Wetters zu leiden, aber dennoch konnten die Besucher mit den ihnen gebotenen vorzüglichen musikalischen Leistungen recht zufrieden sein; sie wurden demgemäß auch mit großem Beifall aufgenommen, insbesondere die von Herrn Musikmeister Otto gebildeten Soli: Die Waldvögelin, der Trompeter von Säckingen und die Post im Walde. Wir wollen hoffen, daß den letzten beiden Abonnement-Konzerten besseres Wetter beschieden ist; ein Konzert, wie das gestrige im schönen Stadtpark, in gottesdienstlicher, freier Natur, bietet immer einen besonderen Reiz.

— Wie vielen unseren Lesern bereits bekannt, hat in jüngster Zeit der Söpsnerische Saal ein neues, schmuckes Gewand erhalten: er ist vollständig renoviert worden. Die Wandmalereien sind in weiß und gold gehalten und die ganze Ausführung macht mit den ebenfalls erneuten Malereien an der Decke einen recht freundlichen Eindruck. Die Orchesterbankel erhielt ein neues, sinnig gewähltes Gemälde, in dem Herr Malermeister Söps, der die gesamten Malereien ausführte, seine Kunst vortrefflich bewertete. Für ausgiebigere Lüftung wurde ebenfalls gesorgt, indem im Vorder- und auf der Gallerie je ein Ventilator angebracht wurde. Der vollständig renovierte Saal soll nunmehr wieder der Öffentlichkeit übergeben werden und zwar morgen, Donnerstag, abend mit einem Konzert von der gesamten Kapelle unseres Pionier-Bataillons mit darauffolgendem Ball. Näheres darüber ist aus der Anzeige im Inseratenteil ersichtlich.

— Das Königl. Ministerium des Innern weist in einer Verordnung darauf hin, daß, wie ihm bekannt geworden sei, in einzelnen Städten und Landgemeinden noch immer der § 44 Abs. 1 g der Revidirten Städteordnung und der § 35 Abs. 1 g der Revidirten Landgemeindeordnung eine Auslegung erfahre, wonach Bürgern und Gemeindefachweilern wegen Steuerrückständen, die aus früherer Zeit als den letzten zwei Jahren vor der Wahl herühren, die Wahlberechtigung verweigert werde. Das Ministerium hält daher in der Verordnung die Kreis- und Amtshauptmannschaften und Amtshauptmannschaften an, die Gemeindevorwaltungen auf die hierzu ergangene Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 27. März 1907, soweit diese nicht ohne weiteres als bekannt vorausgesetzt werden könne, aufmerksam zu machen. In dieser Entscheidung wird ausgesprochen, daß von der Ausübung des Stimmrechts ausgeschlossen sei, wer in den der Wahl unmittelbar vorausgegangenen zwei Jahren seine Steuerrückstände nicht bestritten hat.

— Bekanntlich hat die Eisenbahnverwaltung im Spätsommer und Herbst mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um allen Anforderungen der Versender auf Bestellung leerer Wagen pünktlich zu entsprechen. Die von der Eisenbahnverwaltung zur Behebung der Schwierigkeiten getroffenen Maßnahmen genügen erfahrungsgemäß allein nicht, um Verlegenheiten völlig hintanzuhalten. Es ist vielmehr nötig, daß auch die Versender und Empfänger von Gütern den Bestrebungen der Eisenbahn die nötige Unterstützung entgegenbringen, und zwar insbesondere dadurch, daß alle Empfänger und Versender sich bemühen, die Entladung und Beladung der Wagen so zu beschleunigen, daß die Ladefrist nicht überschritten wird. Auf das Dringendste muß ferner den Versendern empfohlen werden, die Wagen bei ihrer Beladung dem Ladegewicht nach voll auszunutzen, um den Wagenbedarf entsprechend herabzumindern. Schließlich ist es im eigenen Interesse der Versender und Empfänger zu empfehlen, den Bedarf an Düngemitteln, Kohlen, Bricketts und anderen Massengütern möglichst frühzeitig, wenn angängig noch vor Eintritt des stärkeren Verkehrs und nicht erst kurz vor dem Gebrauch zu decken, damit sich die Bestellungen wegen Ueberweisung von Wagen in späterer Zeit nicht so anhäufen und die rechtzeitige Bestellung erschweren.

— In aller Stille haben die österreichischen Behörden das Königreich Sachsen, wenigstens sprachlich, der böhmischen Krone einverleibt. Die R. R. Post- und Telegraphendirektion für Böhmen hat nämlich einen Nachtrag zur Belehrung über die Benutzung der Staatstelephonanlagen herausgegeben, in dem zahlreiche sächsische Städte und Ortschaften ins Tschechische überfetzt werden: Drázdani — Dresden, Drázdani-Blasenovice — Dresden-Blasewitz, Rocoobrod — Rößchenbroda, Loczowice — Loschwitz, Michyino — Mügeln, Dolní-Sedlice — Niederseibitz, Horní-Beznice-Rababyl — Oberlößnitz-Rababyl, Perno — Pirna, Dubno-Podcáplí — Dauten-Postkappel usw.

— Das Militärflugzeug „M. III“ ist von den auf dem Truppenübungsplatz bei Zeitzain bei der Abmontierung und Entleerung erhaltenen Beschädigungen wieder in Reinschiffbau von dem Luftschifferbataillon instand gesetzt worden. Es hat Montag vormittag eine neue Wasserstoffgasfüllung erhalten. Die Motoren und das Getriebe sind mehrfach harten Laufproben unterzogen worden, die vollständig befriedigt haben, so daß demnächst wieder Aufstiege stattfinden können.

— Die in Berlin erscheinende „Neue polit. Korresp.“ meldet: Der soeben zu den Offizieren von der Armee mit dem Stich in Dresden versetzte General der Infanterie

1. Olla, bisheriger Kommandant der 24. Division, ist zum Nachfolger des kommandierenden Generals des 12. Armeekorps General der Kavallerie v. Böttger bestimmt, das Kommando in den Ruhestand tritt.

In einem neuerlichen Brief hat der vormalige Eisenbahnminister ausgeführt, daß es im Interesse der mittleren und kleineren Geschäfte, insbesondere auch des Handwerks liegt, wenn die Bestimmungen von Besoldungen und Beförderungen auch in den Provinzen gerichtsamtlich werden, die an dem Orte der Ausführung beginn, an dem Orte, an dem die Beförderung bewerkstelligt werden soll, verbreitet sind. Die königlichen Eisenbahndirektionen sind deshalb beauftragt worden, diesen Gesichtspunkt zu beachten und in geeigneter Weise danach zu verfahren.

Gewarnt sei vor Stoffneppern, die kürzlich erst die Stadt Kommatz abgrasten und dann auch in der Weidener Pflanzung auftraten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Nepper das Feld ihrer Tätigkeit auch nach unserer Gegend verlegen. In Kommatz v. D. verlangten sie für ein Stück Stoff 18 M., um es zuletzt für 5 M. zu verkaufen. Selbstredend war die Ware danach.

Die Generaldirektion der Königl. Sächs. Staats-Eisenbahnen hat im letztverflossenen Vierteljahre an Arbeiter ihres Verwaltungsbereiches Geldbelohnungen für längere befriedigende Dienstführung gewährt, und zwar 3 Arbeitern je 200 M. nach 45jähriger Dienstzeit, 18 Arbeitern je 100 M. nach 40jähriger Dienstzeit, 65 Arbeitern je 80 M. nach 35jähriger Dienstzeit, 31 Arbeitern je 60 M. nach 30jähriger Dienstzeit und 59 Arbeitern je 50 M. nach 25jähriger Dienstzeit.

Das Jahr hat seinen Höhepunkt überschritten. Der Wind weht bereits über die Stoppeln, fast überall sieht man die Getreidepuppen stehen. Im Gebirge hat sich die Ernte infolge der schlechten Witterung verzögert, während man in hiesiger Gegend in vollster Tätigkeit ist. Die Zuckerschwalben, die erst Ende April bei uns eintrafen, rüsten sich schon wieder zur Abreise. Morgens und abends fliegt man die Vögel in großen Trupps Flugübungen abhalten. Es ist, als wollten die Alten die Jungen auf die mannigfachen Gefahren aufmerksam machen. Immer und immer wieder umkreisen sie die Telegraphendrähte, mit lautem Gekreische geht es um die Erer und Gabel, um die Ästen und Dächer, im tollsten Fluge säumen die schwarzen Geflügel die Straße entlang, jetzt tief unten, dann hoch oben in der Luft. Ende Juli verlassen sie uns wieder, als die ersten Vorkäuser des großen Vogelheeres, das nun bald seine Wanderung nach dem Süden antritt. Das Jahr hat seinen Höhepunkt überschritten.

Die Unfälle der Kinder, sich an im Gange befindliche Geschirre anzuhängen, kann trotz aller Warnungen noch viel zu oft beobachtet werden. Wenn nicht häufiger Unfälle dadurch entstehen, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Führer von Geschirren entweder anhalten oder erwachsene Personen den unvorsichtigen Kindern zu Hilfe kommen. In Plauen ereignete sich dieser Tage ein Unfall, der wieder die ernste Mahnung an alle Eltern bringt, ihre Sproßlinge vor dem Anhängen an Geschirre zu warnen. Der 4jährige Sohn eines Stickers hatte sich an einen Kraftwagen angehängt, war aber während der Fahrt zu Boden gestürzt und hat sich dabei das Nasenbein gebrochen.

Ist man verpflichtet, Briefe zu beantworten? Mit dieser Frage hat sich das Reichsgericht kürzlich beschäftigt. Ein Schuldner brachte seinem drängenden Gläubiger eines Tages eine Urkunde, laut deren ein Freund die selbstschuldnerische Bürgschaft für die Schuld übernahm. Der Gläubiger war im Zweifel darüber, ob die Unterschrift echt sei, und schrieb deshalb an den guten Freund seines Schuldners und bat ihn, die Echtheit seiner Unterschrift zu bestätigen. Er erhielt keine Antwort, gewährte aber seinem Schuldner dennoch im Vertrauen auf die Bürgschaft weiteren Kredit und erlitt dadurch einen Verlust von mehr als 3000 Mark. Für diesen Schaden machte er den Freund verantwortlich, dessen Unterschrift, wie sich nun herausstellte, tatsächlich gefälscht war. Er meinte, der Freund, dessen Name mißbraucht worden war, hätte die Verpflichtung gehabt, ihn darüber aufzuklären, und müsse ihm, weil er dies unterlassen, den Schaden ersetzen. Das Reichsgericht fand in dem Schweigen des Beklagten einen Verstoß gegen die guten Sitten, der den Beklagten zum Schadenersatz verpflichtete. Ein solcher Verstoß kann nach Ansicht des Reichsgerichts auch ohne Verletzung einer Rechtspflicht begangen werden, sofern ein Handeln nach der Anschauung billig denkender Menschen geboten war. Hier komme alles auf die Umstände des einzelnen Falles an, und diese könnten so liegen, daß es sittliche Pflicht dessen ist, der von einer Fälschung seiner Unterschrift Kenntnis erhält, dem durch die Fälschung Verursachten Aufklärung über den richtigen Sachverhalt zu verschaffen.

Das Königreich Sachsen nahm bisher bezüglich der Vorgänge in seinem Bevölkerungsstande eine gewisse Ausnahmestellung ein; es zeigte u. a. die größte Dichtigkeit der Bevölkerung, welche die des gesamten Deutschen Reiches um mehr als das dreifache übertraf, es gehörte von jeher zu den Bundesstaaten mit höchster Geburtenfrequenz (nur Westpreußen und die russischen Fürstentümer hatten im Jahre 1891 noch höhere Ziffern), freilich war auch die Sterblichkeits-, die Selbstmordziffer usw. eine hohe, wenn schon Schlesien, Bayern, Preußen, Sachsen, Altenburg früher noch höhere Sterblichkeit aufwiesen. Um so mehr muß die Geburtenabnahme in Sachsen überraschen. Regierungsrat Dr. Kommatz im Königlich Sächsischen Statistischen Landesamte hat über den Rückgang der Geburtenziffer, welche sich um mehr als ein Viertel bis ein Drittel der einstigen Höchstziffer vermindert hat, Erhebungen angestellt. Er äußert sich über die Geburtenabnahme in der Zeitschrift des Königl. Stat. Landesamtes in ausführlicher Weise. Während im Jahre 1898 noch einmal eine, wenn auch geringe Zunahme der Geburtenziffer gegenüber dem Vorjahre 1897 beobachtet werden konnte, ist 1908 das letzte Jahr, aus welchem zurzeit die Ergebnisse der Bevölkerungsbeobachtung in Sachsen vorliegen. Absolut

hat erst seit dem Jahre 1899 die Zahl der Geburten (184100) abgenommen; die Zunahme im Jahre 1908 nur noch 14478. Auch die Zahl der Heiratungen hat im Laufe des letzten Jahrzehnts Abnahme erfahren. Von einem Höchststand mit 28000 Heiratungen im Jahre 1899 sank sie bis zum Jahre 1908 auf 25216 zurück und wenn sie auch weiterhin wieder steigen will, so läßt sich doch leicht ersehen, daß sie niemals etwa auf denselben Stand (wie) im 1900 Personen den mittleren Bevölkerungsstand kommen seit 1901 etwa 2,80 bis 2,43 Heiratungen, während diese Ziffer im Jahre 1898 auf 2,66 pro Wille gestiegen war) und daß ihre Fruchtbarkeit wesentlich abgenommen hat. Im Jahre 1898 wurden zusammen 2084 Geburten gezählt, bei denen die Eltern noch nicht ein Jahr verheiratet waren, welche also Ehen umfaßten, die etwa von Mitte des Jahres 1897 bis Mitte 1898 geschlossen waren. Im jährlichen Durchschnitt betrug aber die Zahl der Heiratungen 1897/98 zusammen etwa 14172, es waren also etwa 64% dieses Ehen nach Jahresfrist mit Kindern gesegnet. Ebenso fanden im Mittel 1907/08 etwa 13560 Heiratungen statt, die Zahl der innerhalb Jahresfrist ehelich Geborenen betrug 7728 und die eheliche Fruchtbarkeit stellte sich somit auf etwa 56 bis 57%. Man kommt also, so meint Regierungsrat Dr. Kommatz, bereits hier gewisse Ursachen der Geburtenabnahme wahr, man erkennt, daß die Fruchtbarkeit neugeborener Ehen in der ersten Zeit abgenommen hat. — Der genannte Statistiker hält den unvorstellbaren stetigen Rückgang der Geburtenziffer im Königreich Sachsen nicht für geeignet, bedeutliche Beeinträchtigungen zu erzeugen. Es sei doch immerhin zur Diskussion zu stellen, ob die langsame Rückkehr von entchieden anormalen Verhältnissen, wie sie in Sachsen vorherrschen, zu einem größeren Ausgleich mit den Zuständen anderer Bundesstaaten, als eine Gefahr für das Wohl und Gedeihen seines Bevölkerungsstandes und hieraus herorgehend für das wirtschaftliche Leben anzusehen sei. In einem Lande, in welchem die Dichtigkeit der Bevölkerung bereits mehr als 300 Personen auf 1 qkm betrage, welches eine alljährliche durchschnittliche Vermehrung von 15 bis 16 pro Wille habe, werde bei Fortbestehen solcher anormalen Zustände und dieses hohen jährlichen Zuwachses immer die Gefahr einer Überbevölkerung nahe treten, deren Folgen nie günstig für das gesamte Volksleben sein können. Ob Sachsen je wieder den Höchststand der 70er und 80er Jahre erreichen werde (im Mittel etwa 44,0 pro Wille), sei allerdings zu bezweifeln, aber immerhin dürfte man sich nicht zu düsteren Beeinträchtigungen hinreißeln lassen.

Die Preise für Stachelbeeren haben, wie überhaupt die Obstpreise, unter dem Einfluß des regnerischen Wetters zum Teil starke Erhöhungen erfahren, vor allem ergeben sich in den verschiedenen Gegenden nach den Preisnotierungen des Deutschen Pomologen-Vereins außerordentlich große Unterschiede in der Preisbildung. Während z. B. 1 Pfd. reife Stachelbeeren in Breslau 25—30 Pf. kostet, stellt sich der Preis in Wehlitz auf 15 Pf. In Darmstadt beträgt der Preis sogar nur 12—14 Pf. Hier sind die Stachelbeeren demnach auch noch nicht halb so teuer wie in Breslau. Dabei steht in Breslau mit seinem Preis keineswegs allein, sondern in Halle (Saale) werden für 1 Pfund reife Stachelbeeren 30—35 Pf. bezahlt. Sehr hoch steht der Preis auch in Posen, wo 1 Pfund reife Stachelbeeren 20 bis 35 Pf. kostet. In Göttingen geht der Preis auf 25 bis 30 Pf., in Alenburg a. d. S. auf 30, in München auf 20 bis 30 Pf. hinauf. Groß ist die Anzahl der Orte, in denen der Preis eine Höhe von 25 Pf. erreicht. In Würzburg stellt er sich gerade auf 25 Pf., in Magdeburg, Bera und Dortmund auf 20—25 Pf. In Persford kostet 1 Pfund ebenso wie in Albersfeld 25 Pf., während Hildes, Rassel, Mühlberg, Regensburg und Straßburg i. A. noch einen Preis von 20—25 Pf. aufweisen. Mit besonders niedrigen Preisen zeigen außer Wehlitz noch folgende Orte hervor: Herdt i. A. mit einem Preise von 12—15 Pf., Schwerin i. M. ebenfalls mit einem Preis von 12—15 Pf., Weidberg und Korbstraße mit einem solchen von 15—18 Pf., Offenburg und Kolmar mit einem Preis von 19 Pf.

Kommatisch. Schlimme Folgen ibrigen Spätes muß eine Magd in Dentschitz tragen. Sie spielte mit einer Kollegin, während beide die Senfe in der Hand hatten. Dabei wollte es das Unglück, daß die Senfe der Kollegin ihr in die Ferse fuhr. Die entstandene Verletzung war so schwer, daß die Magd ins Kaiser Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dahlen. Vom Dach des Schlosses des Kammerherrn Söhner von Sahr ist gestern der Hagedecker Epig abgestürzt. Er ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Niederwerrha. Vom Ditz erschlagen wurde am Montag nachmittag in der Nähe der Albrüde der Gutsbesitzer Max Wetters, der mit Kornmähen beschäftigt war. Der Strohl traf ihn in dem Augenblicke, als er die Senfe beiseite tragen wollte. Die in der Nähe weilenden Schützen wurden bestraft.

Sirna. Gestorben ist laut einer hier eingegangenen Nachricht ein 13jähriger Knabe aus Charlottenburg, der mit einer Schärabildung die Sächs.-Böhmische Schweiz besucht hatte und dabei in der Nähe von Borsdorf von einer Kreuzotter gebissen worden war. Da sich Besserung zeigte, hatte sich der Knabe in seine Heimat begeben. Leider traten aber Anschwellungen ein, die den Tod herbeiführten.

Stittau. Während des Turnfestes verunglückte auf der Straßenbahn der Turner Schuhmacher Söhner aus Reichendran. Infolge des lebhaftesten Wetters fuhr aus der Endstation Weinau ein Straßenbahnwagen zu weit vor, so daß er mit einem anderen kollidierte, wobei der auf der Plattform stehende Söhner Querschnitten und durch ein zertrümmertes Scheide schwere Verwundungen an Brust und Armen erlitt, so daß er sofort in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Schopau-Wartenberg. Die Sozialdemokratie hat ihren Anhängern verboten, die Versammlungen des reformerischen Kandidaten Frische zu besuchen. — Der fortschrittliche und der nationalliberale Parteifreier ne-

men vorübergehend ihren Wohnort vom 18. Juli ab im 20. Wahlkreis, um die Wahl des fortschrittlichen national-liberalen Kandidaten Grad auf nachhaltig zu führen zu können. Neben Frische-Wahl hat auch Dr. Wilmanns zugesagt, in Wahlversammlungen für die Sozialdemokratie tätig zu sein.

Kerbach. Ein fröhliches Fest war am 15. d. M. die Weidener Weib, der vor einigen Tagen aus dem Thüringer Amtsgerichtsgefängnis entlassen wurde und hier von der Polizei wieder festgenommen wurde. Er versuchte am Montag nachmittag aus dem hiesigen Amtsgefängnis auszubringen. Nach einem Verstehe Effekte er ein Fenster aufsprang in den Hof hinaus, wo er bewußtlos liegen blieb. Blutüberströmt wurde er abends mittels Krankenwagens in das hiesige Krankenhaus gebracht. — Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, sind die Verletzungen des Weib nur geringfügige.

Reha. Hier hat das 17. Jahre alte Mädchen des Schreinermeisters S. bei seiner Großmutter, die gerade mit Reinigen des Zimmers beschäftigt war und auf einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, aus einem Gefäß mit Saure getrunken und sich zu Tode verurteilt.

Burgstädt. Von einem Kremsersgelehrten überfahren wurde hier ein kleines Kind. Die Verletzungen, die es erlitt, waren so schwer, daß es bald nach dem Unglück verstarb.

Lichtenstein-Cöllnberg. Die Arbeiter der Baden-Industrie sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen 15 Prozent Lohnerhöhung, Erhöhung des Stundenlohnes der Arbeiter und Arbeiterinnen auf 35 bezw. 25 Pf. Bezahlung verschiedener Nebenarbeiten im Stundenlohn und Einführung von Arbeitsausfällen. Die Arbeitgeber sind nicht geneigt, diese Forderungen zu bewilligen.

Srimma. Während der Bliz bei einem heftigen Gewitter in vergangener Woche die Kirche zu Großbardau traf und, ohne zu zünden, verschiedene Beschädigungen am Dach usw. verursachte, traf ein Blizstrahl bei einem Gewitter am Montag die Kirche zu Therna. Auch in diesem Falle zündete der Bliz nicht, beschädigte jedoch den Turm von oben bis unten, sowie die Orgel und zertrümmerte auch mehrere Fenster.

Wentz. Maschinenführer Frommel rettete auf dem Badeplatz zwei Knaben im Alter von 12 und 14 Jahren unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Er sprang in vollständiger Rüstung in den Fluß, ergriff die beiden Jungen, nachdem er sie schwimmend erreicht hatte, und brachte sie, einen auf dem Rücken, den anderen um seinen Hals geschnallt, mit großer Mühe an das Land.

Beipala. Wegen unbedingter Annahme eines öffentlichen Amtes hatte sich der Sekretär und Stadterordnete Theodor Hugo Banzel vor der Kreisverordnetenversammlung des Landgerichts zu verantworten. Die Verhandlung fand wegen Versagens der Geschäftsleitung der öffentlichen Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt; auch der Eröffnungsbefehl wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verlesen. Der Angeklagte Banzel wurde auf Grund der Ergebnisse der Beweisaufnahme zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß der Angeklagte sich in zwei Fällen des Vergehens gegen den § 132 des Reichsstrafgesetzbuchs schuldig gemacht hat; je jeden Fall ist eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen ausgeworfen worden, und aus diesen beiden Strafen wurde eine Gesamtsstrafe von zwei Monaten gebildet. Als erschwerend hat der Gerichtshof angesehen, daß Banzel die Stellung zweier vornehmlicher Frauenspersonen ausgebeutet hat, daß er durch sein Auftreten das Ansehen unserer Sittenbeamten geschädigt hat, die nur durch einen Unfall davor bewahrt geblieben sind, daß die Frau einen Mord erplündert, und schließlich, daß er seine Jugendberufung zum Kollegium der Stadterordneten in einer unerhörten Art und Weise mißbraucht hat.

Altenburg. Einen entsetzlichen Tod erlitt gestern nachmittag der Gastwirt und Schneidemühlensdicker Karl Dingner, hier. Dingner wollte das Getriebe einer Holzbearbeitungsmaschine drehen, glitt aber dabei aus und wurde von der rotierenden Keilsäge erfasst, die ihm den Kopf unterhalb des Mundes durchschnitt.

Kleider und ihre Namen.

Das Hemd ist dem Menschen näher als der Rod, sagt das Sprichwort. Da mag es vielen verwunderlich erscheinen, daß das Wort Hemd nach einer wahrscheinlichen Zusammenstellung mit den Fingern verwandt ist, mit dem Himmel. Wie unsicher auch die Etymologie ist, so darf man doch annehmen, daß beide Wörter von einem Stamm „ham“ = decken herkommen und ursprünglich „Hülle“, „Decke“ bedeuten. Derselbe Stamm findet sich denn auch in dem spätlateinischen *camisia* das in das Französische als chemise hinübergegangen ist, und in seiner Verkleinerung *chemisette*, als verkanntes Fremdwort, zu uns zurückgekehrt ist. An das Chemisett wollen wir jedoch den Fragen knüpfen, der die Ähnlichkeit mit dem griechischen Wort *bronchos* (vgl. Bronchitis) = Kehle, Luftröhre verwandt ist und schon sehr früh in der Bedeutung „Hals“ und „Kleidungsstück um den Hals“ vorkommt. Zum Fragen gehört die Kravatte, die ihren Namen dem kroatischen Worte verdankt, weil sie im 17. Jahrhundert angeblich zuerst von kroatischen Soldaten in Frankreich getragen worden sein soll. Als Zubehör des Hemdes muß schließlich noch die Manschette genannt werden. Haben wir im Hemd ein Wort von deutschem oder indogermanischem im Fragen eines von griechischem, in Kravatte von slavischem Stamm vor uns, so führt uns die Manschette in das lateinische Sprachgebiet; sie ist die Verkleinerung des französischen *manche manna* = Kermel, Handabdeckung, und dies stammt wieder vom lateinischen *manus*, das wieder von der Hand herkommt, herkommt. Nehren wir nun zu unserem Anfang, zum Rod, zurück! Da müssen wir freilich gleich zugeben, daß über die Herkunft weder von Rod noch von Hose uns die Sprachwissenschaft klare Auskunft geben kann. Das allgemeine Wort Rod dürfte die älteste Bedeutung „Jug“, „Tuch“, haben, wie man noch jetzt im Siegsland ein Tischtuch ein „Rodschend“, eigentlich „Wischuch“ nennt. Das Rod dürfte aber sprachlich mit Rie, Rieken zusammenhängen und etwas Geknetetes, Gewalktes, Gestampftes bedeuten. Ueber die Abarten des Rodes läßt sich schon eher Bescheid geben.

Die Fackel findet sich seit dem 14. September in der Nähe von Station Köpenick, Freitag (1. Aus alle Welt) wie noch berichtet: Der auf der Station ankommende Zug war nun vollständig brennend. Infolge eines Defektes der Lokomotive war es dem Lokführer nicht möglich, den Zug auf dem abschüssigen Gleis zum Stehen zu bringen. Infolgedessen geriet der Zug in immer schneller Bewegung und fuhr mit furchtbarem Gewalt auf einen von ihm haltenden Personenzug auf. Die letzten Wagen des Vordrängers wurden vollständig zertrümmert. Einige Wagen des Folgezuges sprangen aus dem Gleis und rollten einen Abhang hinunter. Einige hundert Personen sind verletzt, darunter sechs Tote.

Landesamtliche Nachrichten von Riesa

Landesamtliche Nachrichten von Riesa vom 1. bis 14. Juli 1910.
Schwarz. Ein Acker: Dem Kreisrichter-Sergeanten Josef Johann Franz Kahlisch, 25. Juni, dem Kaufmann Theodor Richard Meißner, 2. dem Eisenwerkarbeiter Friedrich Heinrich May Ritzner, 5. dem Schneidermeister Max Ernst Hübner, 8. dem Kaufmann Paul Hermann Wiestmann, 1. dem Werkführer Hugo Oswald Bergmann, 1. dem Hammerarbeiter Friedrich Otto Giesler, 2. in Riesa: Dem Hammermeister Bruno Alfred Schindler, 28. Juni, dem Bauern Hermann Friedrich Schumann, 20. dem Restaurateur Franz Waldemar Freygang, 28. dem Eisenwerkarbeiter Heinrich Hugo Carl Hülke, 1. dem Dekorateur Rudolf Johannes Ehrlich Wiedle, 1. dem Schlosser Ernst Franz Verbeuf, 28. Juni, Heider 6 uneheliche Geburten.
Kaufleute. Der Glasermeister Paul Meißner in Riesa mit Marie Louise Bauer in Riesa. Der Schmied Johann Weigandt in Riesa mit Marie Sophie Weigandt in Riesa. Der landwirtschaftliche Arbeiter Johann Salasinski in Riesa mit der Stenographin Florentine Giesels in Riesa. Der Tischler Hermann Reihur Lorenz in Dresden mit Anna Martha Hofmann in Riesa. Der Klempnermeister Hermann Alfred Streibt in Riesa mit Selma Antonia Müller in Riesa. Der Eisenwerkarbeiter Franz Paul Lehmann in Riesa mit Anna Klara in Riesa. Der Hammerarbeiter Paul Hermann Schmidt in Riesa mit Auguste Marie Antonia Stanoski in Riesa.
Verheiratungen. Der Glasermeister Wenzel Pantzas in Riesa mit Hulda Anna Rüdiger in Riesa. 2. Der Schuhmacher Hermann Paul Däumig in Riesa mit Marie Helene Däumig in Riesa. 3. Der Kupfermeister Paul Heinrich Müller in Chemnitz mit Gertrude Emma Hübner in Riesa. 4. Der Schlosser Hermann Alfred Ringer in Riesa mit Auguste Louise Reumann in Riesa. 5. Der Klempnermeister Wilhelm Paul Meißner in Riesa mit Helene Marie Dammig in Riesa.
Storbefragungen. Der Rentmeister Johann Carl Stöck in Riesa, 14. 7. 4. Der Rentmeister Ludwig Eduard Stöcker in Riesa, 11. 7. 7. Der Rentmeister Friedrich August Krog in Riesa, 7. 7. 14. Otto Maria, 1. des Fabrikbesizers Gustav Adolf Regel in Riesa, 7. 7. 2.

Wespa. Der Flugzeug nach dem vorher dem Flug von Gochum am 24. Juli gleichzeitig auch der deutsche Kampfwagen von Potsdam aus im Automobil auf dem Truppenübungsplatz Künigsberg eintrafen. Am gemeinsamen Tage veranfaßte die Offiziere des 4. Reserve-Regiments ein großes Feuerwerk. — Weissenhof. Durch eine in der Wohnung stehende Gasleitung, wodurch die Zimmerdecke fast vollständig und die Fenster zertrümmert wurden, erlitten ein hiesiges Kaufmann und seine Schwester erhebliche Verletzungen. — Korbberney. Fürst Schlow ist heute verstorben. — Bockum. Bei der Vernehmung der Zeugin „Prinzessin“ ließ ein Zeugenvernehmer dem Kaiserin ein, worin die Heerde über die glückliche Rettung der beiden Bergleute ausgedrückt, um Nachrichten über das Befinden der Betroffenen ersucht und alles an den Rettungsarbeiten beteiligten die Anerkennung ausgesprochen wird. — Berlin. Der Kavaliere Theodor Hülke gestorn am 14. Juni in Potsdam mit seinem Apparat bei einem Sturzflug aus 15 Metern Höhe ab und erlitt eine erhebliche Wunde über dem rechten Auge. Der Apparat wurde fast beschädigt. — Frankfurt. Am Oberboden wurden in den letzten Tagen vielfach von jungen Menschen Anschläge auf Eisenbahnzüge verübt. — Weissenhof. Bei Wildgrube schlug der Witzler ein Kumpel Handlauer, die mit ihren Senzen nach Hause eilten. Zwei Handlauer wurden erschlagen, eine Frau und ein Knabe schwer verletzt. Der Vorgesetzte in Schwarzbach-Handlauer betäubte der Witzler 15 Handarbeiterinnen, von denen eine starb. — Bielefeld. Der Darbinrentner „Wain“ ist mit einer Maschinenavarie aus Nordwegen hierher zurückgekehrt.
Wandern (Sachsen). Das Automobil des Fabrikbesizers Jensen stürzte infolge Versagens der Bremsen eine Abkantung hinab und wurde zertrümmert, die fünf Insassen unter sich begrabend. Die Frau des Besitzers und ein Kind waren sofort tot. Der Besitzer, der Chauffeur und ein zweites Kind wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Gagen. Der Geschäftsführer der Elektrizitätsgesellschaft Schneewitz-Kennert wurde wegen Bilanzverschleierung verhaftet, durch die seine Firma im Verlaufe von 3 Jahren um 180 000 Mark geschädigt worden ist. — Rachen. Heute vormittag 7 Uhr 10 Min. fuhr ein Güterzug auf dem Bahübergang dicht bei Kapfplatz einem Personenzug, der mit dem vom Truppenübungsplatz Eisenborn heimkehrenden Soldaten besetzt war, in die Flanke. Der vordere Personenzug wurde fast zerstört. Der dritte Wagen wurde aus dem Gleis geworfen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. — Friedrichshagen. Der Arbeiter Werle ist dem schweren Verletzungen erlegen, die er infolge der Explosion in der Karboniumfabrik erlitten hat. Die Zahl der Toten ist damit auf 2 und die der Verwundeten inzwischen auf 18 angewachsen, von diesen sind 3 schwer verletzt.
X Bielefeld. Das Oberlandesgericht hat die Revision der Bonner Vorurteil v. Quisfort und v. Hakenstein, die im Falle Weitz von der Bonner Strafkammer zu je 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden waren, verworfen.
X Straßburg i. E. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern bei den Übungen des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 172. Beim Schießen fiel ein Soldat einem Sergeanten so schwer, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.
X Frankfurt a. M. Gestern nachmittag unternahm der 28 Jahre alte Priester Josef Bögen eine Autofahrt auf dem Main. Das Boot kippte in der Mitte des Stromes um und Bögen ertrank.
X Friedrichshagen. Zur Explosion der Karboniumfabrik (s. Aus aller Welt) wird noch berichtet, daß das Werk gestern vormittag in voller Tätigkeit war. Nach den neuesten Meldungen sind neun Personen verletzt und eine getötet worden. Die Explosion verursachte einen furchtbaren Knall. Die Einwohner wurden in großen Schrecken versetzt. Steine und Dachlatten wurden weit geschleudert und bedrohten die in der Höhe stehenden Gebäude. Der König und die Königin, die zurzeit im Schloß zum Sommeraufenthalt weilen, haben sich Bericht erkauft. Die Aufklärungsarbeiten sind in vollem Gange.
X Paris. In der Arbeitsbreite hielten gestern abend um 8 000 Gewerkschaftler eine Versammlung ab, in der beschlossen, ein Syndikat zu bilden, um durch Unterstützung des allgemeinen Arbeiterverbandes eine Verbesserung ihrer Lage zu erzielen. — Der Kavaliere de Wader slog gestern abend mit einem Weibchen von Lille nach Douai. Trotz des ziemlich heftigen unangenehmen Windes legte er bei etwa 30 Kilometer lange Strecke in 35 Minuten zurück, wobei er sich in einer Höhe von 700 bis 800 Metern hielt.
X Paris. Nach einer Meldung aus Ithoba haben die Eingeborenen nach dem Kampfe bei Wul el Baha am 12. Juli den Wunsch nach Wiederherstellung guter Beziehungen ausgesprochen. Die Lage kann demnach als vollkommen beruhigt angesehen werden.
X Madrid. In der Deputiertenkammer befragte der frühere Ministerpräsident Moya die deklarierte Art, auf die er entlassen worden sei, obwohl er immer loyal der Monarchie gedient habe. Moya verteidigte die Maßnahmen seiner Regierung, kam auf die dem Ruffeizuge vorhergegangenen Ereignisse zurück und sagte, Spanien habe sich verteidigen müssen. Das Ruffeizuge sei nur ein Stützpunkt für das Friedenswerk. Es sei unnützlich, dort Reichthümer zu suchen. Moya rechtfertigte die von ihm getroffenen Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes in Barcelona und erklärte, er werde, wenn er die Macht wieder erlangen sollte, noch strenger in der Anwendung der Gesetze verfahren. Redner sagte dem Ruffeizuge Condejas, ebenso wie jedem anderen Kabinett, das zur Macht kommen werde, die wohlwollendste Unterstützung der Konventionen zu

London. In dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Station Köpenick, Freitag (1. Aus alle Welt) wie noch berichtet: Der auf der Station ankommende Zug war nun vollständig brennend. Infolge eines Defektes der Lokomotive war es dem Lokführer nicht möglich, den Zug auf dem abschüssigen Gleis zum Stehen zu bringen. Infolgedessen geriet der Zug in immer schneller Bewegung und fuhr mit furchtbarem Gewalt auf einen von ihm haltenden Personenzug auf. Die letzten Wagen des Vordrängers wurden vollständig zertrümmert. Einige Wagen des Folgezuges sprangen aus dem Gleis und rollten einen Abhang hinunter. Einige hundert Personen sind verletzt, darunter sechs Tote.

X Petersburg. Die russische Militärmission unter Führung des Prinzen Klotow hat gestern abend über Moskau die Heimreise angetreten.
X Ottawa. Infolge des Ausstandes fahren auf dem gesamten kanadischen Trunk-Eisenbahnnetz von den Personenzügen weniger als die Hälfte. Der Güterverkehr ist gänzlich eingestellt worden. Insgesamt sind 500 Angestellte in dem Ausstand getreten. Das Geschäftleben ist fast in Stillstand gesetzt.
X Konstantinopel. Ein spät abends ausgegebenes Kommuniqué der Flotte bekräftigt im wesentlichen die bisherigen Meldungen, daß das Geheimkomitee eine allgemeine Erhebung, die Ermordung einiger Minister des Kabinetts und Mitglieder der Kammer plante. Es sollte ein neues Kabinett aus Mitgliedern der Opposition gebildet und die Kammer aufgelöst werden. Unter den aufgefundenen Papieren befindet sich ein Kußruf an das türkische Heer in Albanien, nicht gegen die Albanesen, sondern gegen die jetzige Regierung zu marschieren. — Der griechische Gesandte hat gestern auf der Flotte die formelle Versicherung erhalten, daß der Boplott binnen einiger Tage aufhören werde.

X Konstantinopel. Die Blätter veröffentlichen zahlreiche Einzelheiten über das Geheimkomitee, woraus hervorgeht, daß das Komitee in zwei Hauptsektionen geteilt war, die Dr. Niza Nur und der frühere Brigadegeneral Kamil leitete, während die Oberleitung eine höher gestellte Persönlichkeit ausübte. Die Polizei, die gestern weitere Verhaftungen vornahm, kennt bereits fast sämtliche Mitglieder des Komitees. Der Hauptbeteiligte Ali Kemal, ein früherer Spion des Sultanats, ist nicht verhaftet, sondern nach Alexandria geflüchtet.
X Athen. Etwa 100 Reservisten demonstrieren gestern abend vor den Kasernen und verlangten Entlassung oder Krieg. Offiziere stellten die Ordnung wieder her.
X Teheran. Infolge der von Nationalisten verbreiteten Gerüchte, die Ermordung Seid Abdulkafi sei von den Russen angezettelt worden, um Unruhen herbeizuführen und die Anwesenheit der russischen Truppen zu rechtfertigen, hat die russische Gesandtschaft die amtliche Dementierung dieser in einer nationalistischen Zeitung wiedergegebenen Gerüchte verlangt und die Regierung darauf aufmerksam gemacht, wie notwendig es sei, dem Mörder Seid Abdulkafi zu ermitteln.

X Bussalo. Infolge des Ausstandes auf der Wabash-Eisenbahn, der im Anschluß an den Streik auf der Grand Trunk-Eisenbahn ausgebrochen ist, ist auch auf der Wabashbahn der Verkehr teilweise eingestellt worden.
X Melbourne. Wie nunmehr festgestellt ist, sind bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Richmond 188 Personen verletzt worden.
X Newcassle on Tyne. Der Ausstand unter den Angestellten der Nordwestbahn nimmt einen großen Umfang an. Voraussichtlich werden 25 000 bis 30 000 Angestellte daran teilnehmen.

Briefkasten.
Herrn C. S. Die Kritik wird als Aufforderung zu einer Sammlung angesehen, die behördlicher Genehmigung bedarf. Ohne Nachweis derselben kann die Aufnahme deshalb nicht erfolgen.

Wetterprognose

ber R. G. Landeswetterwarte für den 21. Juli:
Westwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Gentige Berliner Kassa-Kurse

4% Preuss. Reichs-Anl.	102.-	Chemischer Wertpapier.	83.80
3 1/2% do.	93.25	Disch.-Eisenbahnen	204.-
4% Preuss. Consols	102.25	Dortmunder Union abg.	92.01
3 1/2% do.	93.40	Bessener Bergw.	207.00
Disconto Commandit	168.10	Glaugiger Buder	199.00
Deutscher Bank	251.80	Hamburg-America Paketf.	143.75
Dresdener Bank	155.-	Harpener (1200, 1000)	190.50
Handelsbank für A. L.	131.-	Hartmann	163.40
Verl. Handelsb. f. A.	168.-	Kaura-Hütte	176.-
Leipz. Credit	171.50	Nordb. Lloyd	111.-
Sächsische Bank	154.75	Ungar.	284.40
Reichsbank	144.25	Schudert	165.-
Canada Pacific Shares	188.10	Siemens & Halske	240.40
Baltimore u. Ohio Shares	108.10	Oester. Noten (100 R.)	85.15
Osaka Minen	148.-	Russl. Noten (100 R.)	216.-
Alg. Electr. Wks.	267.75	Russl. London	20.41
Bochumer Gußstahl	232.70	Russl. Paris	—

Private-Diskont 3%. — Zinsen: behauptet.

Marktberichte.
Großhain, 10. Juli. Schweinemarkt. Aufgetrieben wurden 45 Ferkel, 147 Schweine. Ferkel kosteten 12-27 M., Schweine 80-90 M.

Zahnyan der Nieker Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz.	0.30	6.45	7.05	7.45	8.25	8.55	9.17
0.35	10.15	11.10	11.25	11.45	12.00	12.15	12.40
12.55	1.15	1.30	1.45	2.05	2.20	2.35	2.55
3.05	3.20	3.35	3.50	4.10	4.25	4.40	4.55
5.00	5.15	5.30	5.45	6.05	6.20	6.35	6.50
7.00	7.15	7.30	7.45	8.05	8.20	8.35	8.50
9.00	9.15	9.30	9.45	10.05	10.20	10.35	10.50
11.00	11.15	11.30	11.45	12.00	12.15	12.30	12.45
13.00	13.15	13.30	13.45	14.05	14.20	14.35	14.50
15.00	15.15	15.30	15.45	16.05	16.20	16.35	16.50
17.00	17.15	17.30	17.45	18.05	18.20	18.35	18.50
19.00	19.15	19.30	19.45	20.05	20.20	20.35	20.50
21.00	21.15	21.30	21.45	22.05	22.20	22.35	22.50
23.00	23.15	23.30	23.45	24.05	24.20	24.35	24.50

Abfahrt am Bahnhof: 6.40 7.05 7.30 8.07 8.35 8.55 9.25 9.40 10.15 10.40 11.10 11.45 12.00 12.15 12.40 1.00 1.15 1.30 2.00 2.30 2.55 3.20 3.50 4.20 4.57 5.30 6.05 6.45 7.32 7.50 8.17 8.40 9.05 9.30 10.05 (10.45 11.30 und 11.55 nur Sonntag).

Wohnverkauf
in der Städtischen Ober-
Schulstr. 10.
Am Freitag, den 3. Juli
1910, um vormittags
10 Uhr ab sollen auf dem
öffentlichen Auktions-
platze bei der
Schulstr. 10 nachfolgende
Güter öffentlich meistbietend
verkauft werden:

Schulstr. 10.
Jagen 15, 16, 24, 25.
Kiefern: 24 Stück Stämme
II-IV. Al. mit 18,74 fm,
51 rm Kloben, 21 rm Knüppel.
Nichten: 145 St. Stämme
I-IV. Al. mit 98, 51 fm,
64 rm Kloben (2 m lang
rund), 18 rm Kloben, 2 rm
Knüppel.

Schulstr. 28/29.
Jagen 21/24, 27, 40, 56.
Kiefern: 1 rm Kloben.
Nichten: 9 Stück Stämme
II-IV. mit 5,07 fm, 168 rm
Kloben, 161 rm Knüppel,
183 rm Reis II. Al. (Bang-
haußen).

Schulstr. 111.
Kiefern: 111 rm Kloben,
5 rm Knüppel, 4 rm Reis
II. Al.

Schulstr. 67/68.
Jagen 67, 68, 70/71.
Kiefern: 509 rm Kloben,
110 rm Knüppel, 110 rm
Reis II. (Banghaußen).

Schulstr. 62.
Kiefern: 62 rm Kloben,
80 rm Knüppel, 1 rm Reis
I, 28 rm Reis II. (Bang-
haußen).

Schulstr. 47.
Jagen 47, 65, 96/101.
Kiefern: 30 St. Stämme
II-IV. Al. mit 28,42 fm,
2 rm Kloben II. Al.
(2,5 m lang), 88 rm Kloben,
95 rm Knüppel, 200 rm Reis
II. Al. (Banghaußen).

Schulstr. 97.
Kiefern: 97 St. Stämme
I-IV. mit 94,77 fm, 1163 rm
Kloben II. Al. (2,5 m lang
rund), 409 rm Knüppel
III. Al. (2,5 m lang rund),
418 rm Kloben, 190 rm
Knüppel, 3 rm Reis I,
156 rm Reis II. Al. (Bang-
haußen).

Schulstr. 81.
Jagen 81, 150/59.
Kiefern: 7 rm Kloben,
8 rm Knüppel, 45 rm Reis
II u. III. (Banghaußen).

Schulstr. 2.
Kiefern: 2 St. Stämme
mit 2,65 fm, 91 rm Kloben,
6 rm Knüppel, 7 rm Reis I,
5 rm Reis II. Al.

Schulstr. 116/119.
Jagen 116/119, 122/5.
Kiefern: 116/119, 122/5.
Nichten: 1 rm Knüppel,
1 rm Knüppel.
Kiefern: 25 Stück Stämme
II-IV. Al. mit 5,91 fm,
26 rm Kloben II. (2,5 m
lang rund), 22 rm Knüppel
III. Al. (2 m lang), 62 rm
Kloben, 183 rm Knüppel,
310 rm Reis II u. III. Al.
(Banghaußen).

Schulstr. 20.
Kiefern: 20 rm Kloben,
4 rm Knüppel.
Das Klobholz ist zum
größten Teil geschält, ein
Teil des Brennholzes ist 2 m
resp. 2,5 m lang und unge-
spalten.
Aufmassen mit Kostent-
teilung bei rechtzeitiger Bestel-
lung gegen Schreibegebühren.
Oberförsterei Eiferwerda,
den 16. Juli 1910.

Bernstein-
Subbodenlad-Farben.
über Nacht trocknend,
empfiehlt die Farbenhandlung
Paul Kischel Nachf.,
Bahnhofstr. 13.

Bioglobin
D. R. P. Nr. 174 770,
weissartiges, blutbildendes
Getränk von soz. u. hyg. u.
Medizinalwert, für Blute-
arme, Nervöse usw., ca.
1/2 Literflasche 2,50 Mark.
Zu haben in den Apotheken
und Drogenhandlungen.

Neuheit! Kein Schwellenfuss mehr!

ALBA-SOCKEN
(medizinisch imprägniert)
Ärztlich begutachtet und empfohlen
beseitigen Schwellenfuss absolut sicher,
ohne schädliche Folgen.

Paar von 85 Pfg. an. **Emil Förster, Fa.: Max Barthel Nachf.**

Welt-Kino-Theater
Riesa Hauptstrasse 51 Riesa.
Großes Schlager-Programm vom 20. bis 22. Juli.
Achtung! Kunstfilm!

- Die Versöhnung**, spannendes, ergreifendes Drama aus dem Leben, ca. 300 m lang.
- Leichenbestattung in Kussam**, interessantes Naturbild, koloriert.
- Der zerstreute Lehmann**, Schlager der Komik, zum Lachen.
- Schulstern in Rom**, einzigartige Naturaufnahme.
- Die große Wasserversorgung**, eine tolle Sache zum Nachdenken.
- Das Opfer der Karte**, fesselndes Drama aus dem Leben eines Spielers.
- Der Geldteufel**, hochkomische Posse.
- Einlage.**

Zu diesem erstklassigen Programm ladet, um gütigen Zuspruch bittend, herzlich ein der Besitzer: F. Olang.

Hotel Stern.
Donnerstag, den 21. Juli
Einzugsschmaus,
wogu alle werten Freunde und Gönner hierdurch eingeladen werden.
Hermann Oits und Frau.

Hotel Höpfner.
Donnerstag, den 21. Juli im
vollständig renovierten Saale
grosses Militär-Extra-Konzert
von der gesamten Kapelle des Reg. Schf. Pionier-Bataillons
Nr. 22. Direktion: J. Himmeler, Reg. Musikmeister.
Vorzüglich gewähltes Programm.
Nach dem Konzert feiner Sommernachtsball.
Anfang 1/9 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein **H. Höpfner.**

Gasthof „Admiral“, Boberßen.
Sonntag, den 24. Juli ladet zum
Sommerfest und Gartenkonzert
der „Schf. Fecht- u. Turnvereine Boberßen“
freundlichst ein **R. Hähnelitz.**

Totalvernichtung von Wanzen samt Brut, unter Garan-
tie, sowie jegl. Ungeziefer mit meinem
gesch. von der Königl. Gewerbe-Inspr. genehmigten
Insektizid-Vertilgungs-Desinfektions-Apparat. Nach der
Reinigung kann jedes Zimmer sofort wieder bewohnt werden.
Strengste Diskretion. — Kostenlose Bestätigung. — Bin von
Montag, den 18./7. bis Sonntag, den 23./7. in Riesa.
Adressen unter D N 5184 an die Expedition d. Bl. erbeten.
M. Waschnick, Kammerjäger.

Zur Aufklärung meiner Kundschaft.
Es werden jetzt immer von verschiedenen Seiten
Damenräder annonciert und zwar „gebrauchte“. Es
wird aber jeder Male, daß „gute“ gebrauchte Damenräder
sehr selten sind, und mache ich hiermit bekannt, daß diese
Räder nicht gebrauchte sind, sondern von dem betreffenden
Herstellern nur 2 bis 3 mal gefahren werden und dann ver-
kauft werden als gebrauchte, es sind dies im Grunde nur
die billigeren Spezialräder, welche bei mir für dasselbe
Geld zu haben sind, aber ungefahren. Auch sehe ich unter
jede Annonce meinen ehrlichen Namen.
Albin Bley, Reparateur, Riesa.

Vereinsnachrichten

Evangel. u. Arbeiterverein Riesa. Donnerstag, 21. Juli,
abends 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung
im Restaurant „Gambinus“, L.-O.: Bierbesuche.

Nat.-B. „Wanderlust“. Morgen Donnerstag abends
pünktl. 1/9 Versammlung (Hotel Stern).

Stammlich zum Kreuz Nr. 77 — Parkstr.-Kassier.
Donnerstag, den 21. Juli, abends 1/9 Uhr Versamm-
lung im Ratskeller wegen der Abrechnung.

Kampfgenosse 1870/71. Sonnabend, den 23. d. M.,
abends 8 Uhr im Kronprinz Versammlung.

Sängerverein „Froh Lied“, Poppitz.
Sonntag, den 24. Juli findet im Garten des Gast-
hofes „zur Klude“ in Poppitz unser
Sommerfest
statt, bestehend in Gartenkonzert, Herren-Schneckenessen,
Damen-Preislegen, Kinder-Segels- und -Stierkämpfen.
Anfang des Konzertes nachm. 2 Uhr. Von abends 7 Uhr
an Ball im Gasthof zu Wergendorf.
Hierzu ladet ergebenst ein der Gesamtvorstand.

Fahrräder
kaufen Sie tatsächlich
solid und sehr billig bei
**Fahrrad-
Richter.**
Großer Ausstellungsraum mit über 60 Rädern im Seitenhügel.
Vorzügliche Werkstatt.
Preisangabe vorher.
2000 m Radfahrbahn.
Feinste Referenzen. Weltgeheftest entgegenkommen.
Bestätigung ohne Kaufzwang.
Hauptstr. 60. Eingang Hausfl.

Kinderbettstellen
Reform- und Leutenbettstellen.
Größte Auswahl am Platze!
A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Gasthaus
Viegnitzer neue saure Gurken
Einlege- und Schälgurken
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen, wöchentl. mehrmals
eintreffend
Fritz Peschelt
Gurkeneinlagerer **Bismarckstr. 19.**
Telephon 286.

Heute vormittag endete ein sanfter Tod
die langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden
unseres guten Vaters,
des Herrn Kaufmann
Hermann Nitzsche
im Alter von 71 Jahren.
Leidetrübte zeigen dies nur hierdurch an
Riesa, Niederlagstr. 2, am 20. Juli 1910
die trauernden Kinder.
Beerdigung von der Friedhofshalle aus
Sonntag 1/3 Uhr.

Richard Nathan
Optiker
Riesa — Hauptstr. 57
empfiehlt allen Brillen-
bedürftigen sein auf das
modernste eingerichtetes
Optisches Institut.

Zum Einlösen
empfehle ich
Reg.-Gläser
Reform-Gläser
Sagonia-Gläser
gewöhnliche Gläser
sowie
Reg.-Vorratshör-
Reform-
zu den
billigsten Preisen.
H. W. Hofmann,
Ede Bauhüter- und
Bettnerstr.

Großen Posten
zurückgesetzt
Noten
für Klavier, Gesang
etc. verkauft mit
20 Pf. das Stück
Joh. Hoffmann
Buch- u. Musikalien-Handl.
Hauptstr. 36.

Bier! Donnerstag
abend u. Frei-
tag früh wird in der Berg-
brauerei Jungbier gefüllt.
Blut- und
Lebertwurst,
solange der Vorrat reicht,
Flund 60 Pfg. empfiehlt
Hermann Lamm,
Boppitzerstr. 23.
Morgen Donnerstag früh
Schlachtfest.
Karl Pokrasch, Neugraben.

Schwedes Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Die Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen nur hierdurch an
Glaubitz, 19. Juli 1910
Dr. Hartmann u. Frau.

Gestern früh 2 Uhr ver-
schied plötzlich und unerwartet
an Herzschlag unsere gute
Mutter, Schwester und Tante,
Frau Rentnerin
Anna Billarzed.
Die Beerdigung findet am
Freitag vormittags 11 Uhr von
der Friedhofshalle aus statt.
Die Leiche wird am
Neu-Weida, den 20. Juli
August Piotrowsky
zugleich im Namen der
übrigen Hinterbliebenen.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Günstiger Zwist.

Die bösen „Genossen“ im badischen Landtag haben bekanntlich den Blödsinn und der sozialdemokratischen Parteilichkeit wieder einmal schweren Kummer und Sorge gemacht. Nicht genug, daß sie in der zweiten badischen Kammer einem Antrag zustimmten, dem Großherzog zum Geburtstag den üblichen Glückwunsch der Kammer zu übersenden, sie haben sich sogar in dem schamlossten Sogensatz zu dem vertriebenen und verstoßenen unheimlichen Parteiprinzip der Sozialdemokratie gesetzt, indem sie bei der Abstimmung über das Finanzgesetz das Budget bewilligten. Darob Jammern und Bejammern in der Partei und in der Genossenpresse. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Der Parteivorstand bedauert das die Interessen der Gesamtpartei schädigende Vorgehen der Landtagsfraktion der badischen Sozialdemokratie und sieht darin eine schwere Verletzung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei. Der Parteitag wird den Genossen Gelegenheit geben, sich zur Geltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Baden zu äußern.“

Der „Vorwärts“ aber bemerkt dazu: „Eine schwere Verletzung gegen die Einheit der Partei.“ So sorgfältig abgewogen diese Worte auch sind, wir wüßten nicht, welche andere Worte schwereres Gewicht haben und härteren Eindruck machen könnten auf jeden, der sich das Gefühl der Parteizugehörigkeit bewahrt, den seine Ueberzeugung und Gefühl in die Reihen des kämpfenden Proletariats getrieben hat. Denn es ist der höchste Stolz des deutschen Arbeiters, sich diese Partei geschaffen zu haben und selbst ihre Politik zu bestimmen, diese Partei, die in den heftigsten und schwersten Kämpfen sich stets die Einheit bewahrt hat, die sie sich so schwer errungen, diese Partei, deren Ideale und hohen Ziele das höchste Bestreben ihrer Anhänger sind.“ In diesem Tone geht es weiter. Als Hüter der sozialdemokratischen Ordnung verlangt der „Vorwärts“ schließlich ein scharfes Vorgehen gegen die badischen Sünder und droht recht kräftig mit dem nächsten Parteitage in Magdeburg, der die Unbotmäßigen vor sein Forum zitieren müsse.

Noch scharfer scheinen die Leipziger „Genossen“ gegen die badischen Sünder vorgehen zu wollen. Auf einer Parteiversammlung im Leipziger Volkshaus wurde sogar ein Antrag gestellt, in dem die Forderung ausgesprochen wurde, der Magdeburger Parteitag müsse sie ohne weiteres aus der Partei ausschließen, der Antrag wurde allerdings vorläufig zurückgestellt. Die „Leipziger Volkszeitung“ aber sagt: „Die große Mehrheit der Genossen hat es nun endlich satt, sich noch länger von den Kolb, Frank und Genossen brüskieren zu lassen, und verlangt, daß endlich einmal auf die vielen Worte, die schon in der Budget- und anderer Fragen vergeudet worden sind, entsprechende Taten folgen. Wer sich selbst konsequent außerhalb der Parteibeschlüsse stellt, soll auch die Konsequenzen tragen.“

Im Mannheimer sozialdemokratischen Parteiblatt wird das Vorgehen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Baden damit begründet, daß sie, hätte sie gegen das Budget gestimmt, „in gewissem Sinne alles negiert hätte, was die so erfolgreich verlaufene Landtagsession 1909/10 Positives geleistet hat“, und es klingt eigenartig, wenn man hier aus sozialdemokratischer Runde endlich einmal das vertritt, was von bür-

gerlicher Seite den sozialdemokratischen Budgetverweigerern immer wieder vorgehalten, was aber von der sozialdemokratischen Presse stets energisch bestritten wurde. Jedenfalls klingt auch diese Begründung stark nach einer Aufschneidung gegen alle in der Parteibühne festgelegten Grundsätze und beweist, daß die badischen „Genossen“ mit voller Ueberzeugung vorgegangen sind, wie auch der neuerdings von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Baden gefaßte Beschluß zeigt, zu der Deputation, die dem großherzoglichen Paare im September zur Silbernen Hochzeit gratulieren soll, die Genossen Geiß und Pfeiffle abzuordnen.

Das Ständehemden für den Magdeburger Parteitag ist also da, und der Tag, kann beginnen, den badischen Sündern aber wird sicherlich kein Paar gekrümmt werden. Man wird sich auf dem Parteitage ein paar Stunden herumantzen, es werden ein paar „ruppige“ Redenarten gewechselt werden, vielleicht wird eine Bernimmungsresolution angenommen oder die überstimmten Revisionisten werden eine Gegenerklärung zu Protokoll geben, wie sie es zur großen Entrüstung des Altrnberger Parteitages getan haben, dann aber werden die badischen „Genossen“ doch tun, was sie wollen, und der „Vorwärts“ kann neue Klageleder anstimmen über die mangelhafte „proletarische“ Disziplin. Selbstverständlich aber wäre es grundfalsch, anzunehmen, daß das Verhalten der badischen „Genossen“ irgend eine Wandlung oder Spaltung in der Sozialdemokratie ankündigt, oder gar, daß die sogenannten Revisionisten etwa Oberwasser bekommen könnten. Die Vorgänge in Baden mit ihren Folgen sind nur alt häuslicher Zwist in der Sozialdemokratie zu bewerten, der wohl sehr viele Erörterungen veranlassen, aber an dem starren Dogmatismus der Partei den „Freiheit“ auch nicht das geringste ändern wird.

Tagesgeschichte.

Ueber die deutschen Marine-Docks,

die jüngst im englischen Parlament zur Sprache kamen, sind lt. „Th. Tl.“ folgende Angaben von Interesse: Deutschland hat 6 große Docks, auf denen die größten Kriegsschiffe oder Handelschiffe zur Vornahme von Reparaturen an Schiffsboden aufgenommen werden können. 3 Marine-Docks sind Eigentum der Regierung, nämlich 2 Trockendocks in der Kaiserlichen Werft zu Kiel und 1 Trockendock in der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven. Das größte von ihnen hat eine Länge von 181 Meter, eine Breite von 29 Meter und eine Tiefe von 10 Meter. Es wird an Größe aber von einem Privatdock, nämlich dem Kaiserdock in Bremerhaven, übertroffen. Dieses Kaiserdock hat eine Länge von 231 Meter, eine Breite von 26 Meter und eine Tiefe von 10,76 Meter. Es gehört der Stadt Bremen und ist an den Norddeutschen Lloyd vermietet. Die Hamburger Firma Blohm u. Voß hat außerdem 2 Docks. England wird dagegen an der Ostküste erst jetzt die ersten Docks fertigstellen. 1 Dock soll außerdem in Portsmouth oder in Rosyth stationiert werden. Dieses Dock wird allerdings erst in 4½ Jahren fertig sein. Außerdem beabsichtigt die Stadt Liverpool ein Dock von 1000 Fuß Länge und 120 Fuß Breite in Anspruch zu nehmen. Trophem dieses Dock privater Natur sein wird, soll es auch der Flotte vollständig zur Verfügung gestellt werden.

Die Belagerung der Piraten.

OK. Eine regelrechte, blutige Schlacht, der allem Anschein nach eine längere Belagerung folgen wird, haben sich im Osten portugiesischer Truppen den beschützten chinesischen Piraten geliefert, die im Delta des Kantonflusses seit Jahren ihre Unwesen treiben und mit der Zeit immer kühner und vermöglicher geworden sind. Die Schandthaten der begabtesten Seeräuber waren in den letzten Monaten so sehr angewachsen, daß die Pflicht, diese gefährlichen Freibeuter auszurotten, nicht mehr länger auszuschieben war. Der portugiesische Gouverneur von Macao ließ zunächst den Rindschiffen vorwärts und bald konnte festgestellt werden, daß der Hauptstich der Seeräuber, die kleine Insel Coloman im Rantondelta auf portugiesischem Gebiete lag. Am Sonntag wurde der Krieg eröffnet. Die beiden portugiesischen Kanonenboote „Gatria“ und „Macao“ begannen das Bombardement der Seeräuberinsel, während der Kreuzer „Amelia“ 150 Matrosen landete, die gemeinsam mit 260 Soldaten den Kampf mit den Piraten ausfechten sollten. Aber die Freibeuter waren auf den Angriff gerüstet. Vor den Truppen zogen sie sich auf den Gipfel eines steilen Hügelns zurück, in dem große Höhlen und unterirdische Schlupfwinkel unter festem Gestein eingegraben sind. Die Hügelgruppe war zu einem regelrechten Fort ausgebaut, mit Pallisaden gesichert und mit modernen Maschinengewehren ausgerüstet. Unter Benutzung aller Deckungen näherten sich die Truppen der feindlichen Besatzung, aber als sie in Schußweite gekommen waren, begann ein furchtbares Schnellfeuer auf sie niederguprasseln, die Seeräuber setzten Maschinengewehre in Tätigkeit, und zum Ueberflus wurden von den steilen Hügelwänden mächtige Felsblöcke gelöst und in die Tiefe geschleudert, die auf ihrem Wege alles mit sich rissen. Dreimal wurden Kühne Angriffe mit dem Bajonett unternommen, mit Todesmut brangen die Soldaten bis zu den Pallisaden vor und in die Verschanzungen ein. Aber es war unmöglich, die Stellung gegen das mörderische Feuer des Gegners zu halten, und immer wieder mußten sich die Truppen zurückziehen. Inzwischen hatte der Führer des Angriffes auf den benachbarten Hügel zwei Batterien aufbauen lassen, die das Piratenfort mit Granaten besaßen. Die Verteidiger suchten in ihren Höhlen Unterschlupf, und nach allen Beobachtungen fügte das Bombardement ihnen fast gar keinen Schaden zu. Nachdem der Angriff abgefallen war, beschloßen die Portugiesen, Verstärkungen abzuwarten und inzwischen eine regelrechte Belagerung zu beginnen. Der Gouverneur von Macao beabsichtigt, ein neues Truppenbataillon auf einem anderen Teil der Seeräuberinsel zu landen, um den Gegner auch im Rücken angreifen zu können. Die portugiesischen Meldungen sprechen von geringen Verlusten bei den Truppen und von schweren Verletzungen bei den Seeräubern, aber die Verhältnisse und der Umstand, daß die Soldaten dreimal Hügelgruppe hinter Verschanzungen liegenden Gegner angriffen und zurückgeschlagen wurden, lassen vermuten, daß mehr Blut geflossen ist, als man angeht dieses unbefriedigenden Erfolges zugeben möchte. Eine Flottille von 15 chinesischen Kanonenbooten unterstützt die Portugiesen bei der Blockierung der Insel. Nun sollen noch die beiden portugiesischen Kreuzer „Basco da Gama“ und „San Gabriel“ nach der Seeräuberinsel dirigiert werden. Man nahm ursprünglich an, daß die Zahl der Seeräuber gegen 200 beträgt, aber der Angriff hat gezeigt, daß man es offenbar mit einer gr-

Das verschlossene Herz.

Roman von Carola Feiden.

15
Ich danke Dir für Deinen Brief, Hans.“ sagte sie leise. Und wie er in ihre dunklen, tief melancholischen Augen schaute, sagte er mit jener ungewohnten Empfindlichkeit, die Kinder gelegentlich das rechte Wort finden läßt, wo es Erwachsene mit vielem Grübeln nicht treffen können: „Ich habe ihn so lieb gehabt.“

Er war selbst erstaunt über seine Kühnheit, als es heraus war. Noch mehr erstaunte er aber, als Edith sich zu ihm niederbeugte und seine rosigen Lippen küßte. Als sie sich wieder aufrichtete, sah Hans, daß ihr zwei große Tränen langsam über die Wangen rollten, die einlagen, welche man sie vergießen sah. Des Knaben Hand befehlte sie in der ihren und er stand, halb stolz, halb schau über solchen Vorzug, während der ganzen Andacht am Sarge neben ihr.

Frau Rupert hatte die kleine Scene beobachtet. Durch ihre Edith mußte sie mehr als andere von Ediths Fürsorge für den kleinen Verstorbenen. Ihr mütterliches Herz schlug teilnahmsvoll für die trauernde Schwester. Nach der Feier trat sie auf sie zu, küßte ihre beiden Wangen und sprach: „Der Herr helfe Ihnen, mein armes Kind!“

Edith ließ es stumm über sich ergehen, küßte Hans noch einmal zum Abschied und ging aufrecht Schrittes hinaus, um sich in der Einsamkeit ihres Zimmers ihrem Schmerz zu überlassen.

Als Ruperts wenige Tage später ihren Kondolenzbesuch bei Lindens machen wollten, hörten sie, daß nur Fräulein Edith dahel sei.

„Hag uns einen Augenblick zu dem armen Mädchen gehen,“ bat die warmherzige Frau. Der Amtsrichter war's zufrieden.

Dann sahen sie beisammen in Frau von Lindens bunt decoriertem Salon und sprachen von Walter. Die Lindenschen Kinder waren viel bei Ruperts im Hause gewesen. Edith hatte ihren Bruder vielfach begleitet, wenn er seinen geliebten Hans besuchte. So war sie auch dort im Hause heimlich geworden, und da sie Walter wohl versorgt und vergnügt wußte, hatte sie sich harmlos und heiter dem Verkehr mit dem ihr im

Alter näher stehenden Friedrich hingeeben. Zum ersten Mal ging Edith Ruperts gegenüber aus der starren Zurückgehaltetheit heraus, mit der sie sich in ihrem Schmerz bisher umpanzert hatte. Bei diesen Menschen, die stets gültig gegen Walter gewesen waren, konnte sie sich aussprechen.

„Mir scheint, das Entbehren wird mit jedem Tage größer,“ sagte sie. „Die Zukunft liegt so dbe vor mir. Er war mein alles und auch mein einziges auf der Welt.“

„Dieses Kind,“ erwiderte Frau Rupert, „so dürfen Sie nicht sprechen. Sie haben noch Ihre lieben Eltern und zwei reizende, kleine Geschwister und damit einen schönen und gesegneten Wirkungskreis.“

„Meine Mutter ist tot,“ erwiderte Edith schroff. „Mein Vater bedarf meiner nicht und jene Kinder kann ich nie lieben.“ Die Amtsrichterin war eine sehr fromme Frau, und ihr erster Eindruck bei diesen Worten war Entsetzen. Doch das Mitleid gewann die Oberhand.

Sie sagte Ediths Hand. „Gott ist die Liebe, und wer nicht in der Liebe bleibt, entfernt sich täglich mehr von ihm. Weten Sie, daß die Liebe Gottes in Ihr Herz ausgegossen werde. Ich glaube aber, liebe Edith, daß Sie selber nicht so kalt empfinden, wie Sie den Anschein geben und vielleicht eben selber glauben. Sie sind wohl etwas zu sehr in Ihrem Weiberchen aufgegangen. Es war ja so natürlich, daß Sie einen kleinen Abgott aus ihm machten. Nun er Ihnen genommen ist, wird Ihr Herz jugendlicher und weiter werden, auch für andere Liebe. Vielleicht ist es das, was Ihnen die schwere Prüfung lehren soll, welche Gott Ihnen auferlegt hat.“

Edith hörte dieser Rede schweigend zu. In ihrer grenzenlosen Vereinsamung empfand sie es dankbar, jemand zu haben, der Walter gerne gehabt hatte. Sie konnte diese Frau nicht durch ein hartes Wort verletzen, das sie bei anderen nicht unterdrückt haben würde. Zum ersten Mal in ihrem Leben schloß sie einen Kompromiß dieser Art mit sich selbst. Fast schämte sie sich selbst. Aber sie fühlte, daß sie im Augenblick die freundschaftliche Gesinnung dieser Frau nicht missen könne, denn... ach! es fühlte sie wenig freundlich für sie. Warum also aussprechen, daß sie mit Gott haberte, weil er ihr jenen Einzigen genommen, und mit den Menschen, die ihre Nächsten sein sollten, weil sie ihn immer hintenan gesetzt, so lange er lebte?

Als Frau Rupert Abschied nahm, daß sie Fräulein von Linden herzlich, eine mütterliche Freundin in ihr zu sehen und mit allen Anliegen und Strapazen zu ihr kommen zu wollen.

Obwohl Edith wußte, daß sie dies letztere nie tun würde, folgte sie dieser Einladung doch bald und brachte Hans einen kleinen silbernen Becher, welchen Walter einst als Paten geschenkt erhalten hatte. Frau Aurelie hatte ihn für Ewald nehmen wollen, aber Edith setzte zum ersten Mal der Stiefmutter gegenüber ihren Willen durch und sagte, es solle ihn jemand besitzen, der immer lieb und gut zu Walter gewesen sei. Das nahm Frau von Linden sehr übel.

Vergebens versuchte sie in einer Aufwallung echten Mitleids ihrer Stieftochter in den folgenden Wochen näher zu treten, sie in ihren Ideenzirkel zu ziehen. Edith sollte ihr helfen, die Garderobe für den Anfang des Winters zu erwartenden Familienzuwachs in Ordnung zu bringen. Verdrossen sah das Mädchen bei der Arbeit. Sie konnte sich nicht freuen, wie man es von ihr verlangte. Sie sollte sich mit den kleinen Geschwistern beschäftigen. Aber sie war ganz empört über die Besorgtheit des vermögenden Ewalds und die Heftigkeit seiner kleinen Schwester. Sie zog stets den Vergleich mit Walter, der ein ehrliches und sanftes Kind gewesen war; sie tabelte scharf die Erziehung oder, wie sie sagte, Verwöhnung Frau Aurelies, welche für ihre Sprößlinge blind schien und ganz zufrieden war, wenn sie sich nur in Gegenwart Fremder mütterlich betrug und ihre Kleider nicht zu sehr verbarben.

Frau von Linden hatte gehofft, Ediths, wie sie sehr wohl einsah, wertvolle Fähigkeiten für ihre Kinder zu verwenden und war sehr enttäuscht. Sie hätte uns eine Sonne sparen können, überlegte sie und ihr Herz, das sich in der ersten Trauerzeit, vielleicht unterstützt von einem stillen Selbstwurf in Bezug auf ihr Benehmen gegen Walter, für ihre Stieftochter gereizt hatte, erkalte mehr und mehr gegen sie.

Edith hatte eine schwere Zeit. Zum Oktober wurde ein Kinderfräulein engagiert.

Damit fielen die kleinen Pflichten, zu denen man sie gelegentlich herangezogen, jener zu. Und wenn sie diese auch widerwillig erfüllt hatte, so waren sie ihr doch eine Ablenkung von trüben Gedanken gewesen. Jetzt erlitten ihr das Dasein ganz trostlos, unausgefüllt und unedel.

Wenn es zu dem jetzigen Zeitpunkt...
...so ist es nicht möglich, und so kann es
...sein, dass in wenigen Tagen das Kontingent der
...Wirtschaftlichen Wirtensende sehr sein wird.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser ist nach sehr angenehmer Fahrt
gestern um 11 Uhr mittags an Bord der Hohenzollern
vor Brantzen eingetroffen. Auch dort ist das
Wetter sonnig, aber recht kühl, morgens waren nur 5 Grad.

Zum hundertjährigen Todestage der Königin Louise
sind in Hannover gestern mittag bei Königin Wilhelmine
die Gedächtnisfeierlichkeiten im Hofgarten der Stadt
Hannover zum Gedenken der Königin Louise am 10. Juli
1808 unter den Ästungen der Musik auf ein
Festspiel des Kronprinzen die Halle gefüllt war, gab
Königin Louise dem Kaiser die Hand für das
Festspiel und schloß mit einem begeisterten
Gesamten Hoch auf den Kaiser.

Über den ungedeckten Bedarf an landwirtschaftlichen
Arbeitskräften haben die Landwirtschaftskammern
von Brandenburg und Ostpreußen neuerdings
veröffentlicht. Aus dem Ergebnis geht hervor,
dass ausserordentlich noch ein großer Mangel an
landwirtschaftlichen Arbeitskräften besteht, unter
dem vor allem die mittleren Betriebe stark
leidet. Aber auch die Großbetriebe sind in
Mitleidenschaft gezogen, während dagegen die
Kleinbetriebe darunter weniger leiden, da sie
meistens auf fremde Arbeiter nicht angewiesen
sind. In Brandenburg war der Bedarf an
ständigen Arbeitern 218775 Personen. Dieser
Bedarf stand nur 178895 vorhandenen Kräfte
gegenüber, so daß ein Fehlbetrag von 39880
Personen vorhanden war. Der Bedarf an
Saisonarbeitern für die Erntezeit betrug
48390 Personen, während das Angebot an
vorhandenen Kräften sich nur auf 39554
Personen belief. Der Fehlbetrag stellt sich
auf 8836 Personen. Für vorübergehende Arbeit
werden im ganzen 61452 Arbeiter gesucht,
aber nur 40751 Arbeiter waren vorhanden,
so daß hier sogar ein Fehlbetrag von 20701
Arbeitskräften entstand. Der Bedarf betrug
insgesamt 324058 Arbeiter. Das Angebot
betrug dagegen nur 259200 Arbeiter. Der
durchschnittliche Fehlbetrag stellt sich
auf 64858 Arbeiter. Ein Mangel an
Arbeitskräften besteht ganz besonders im
mittleren Betriebe.

Die Anzahl der fremdsprachigen Zeitungen
in Deutschland ist ziemlich groß. Es sind zum
größten Teil Zeitungen derjenigen Teile der
deutschen Reichsbesitzungen, die eine andere
als die deutsche Sprache sprechen. Dies sind
97 polnische, 26 französische, 18 dänische,
8 italienische und 4 wendische. Ferner
erscheinen in Deutschland 12 englische, 6
italienische, 7 spanische, 2 russische, 2
schwedische, lateinische, portugiesische und
hebräische, sowie eine Dolmetsch-Zeitung,
zusammen also 157 fremdsprachige Zeitungen.

Die Direktion der Erfurter Maschinenfabrik
K. & C. hat allen ihren 300 Arbeitern zum 30.
Juli gekündigt. Der Grund zu dieser
Massenkündigung ist ein Konflikt mit den
Arbeitern der Maschinenfabrik wegen angeblicher
Maßregelungen eines dort Beschäftigten,
woraus die Arbeiter ihrerseits gekündigt
hatten. Die Direktion protestierte gegen diese
Kündigung beim Arbeiterausschuß, jedoch ohne
Erfolg, und sprach nunmehr die allgemeine
Kündigung aus.

Zur Wahlrechtsfrage in Preußen hatte die
„Rechts- und Politik“ vor einigen Tagen
gemeldet, daß sich das Staatsministerium mit
der neuen Wahlrechtsvorlage beschäftigt habe.
Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet,
daß es sich bei der letzten Sitzung des
preussischen Staatsministeriums nicht mit
der Wahlrechtsvorlage beschäftigt habe,
und daß ein bestimmter Termin für die
Einbringung einer neuen Wahlrechtsvorlage
noch nicht ins Auge gefaßt sei.

Über einen Kartellvertrag im Baugewerbe
wird aus Offen, 19. Juli, berichtet: Zwischen
dem deutschen Arbeiterverband für das
Baugewerbe und der Föderation

des Baugewerbes in Belgien und dem
Baugewerbe in Belgien wurde ein Kartellvertrag
zur gegenseitigen Unterstützung der
Arbeiter in Belgien abgeschlossen. Der
Vertrag besteht aus drei Teilen, die
den Arbeitern in Belgien, den Arbeitern
in Deutschland, Schweden und Norwegen.
Die Unterzeichnung ist lediglich
moralischer Art, indem die
Arbeitgeber sich dazu verpflichten,
Arbeitnehmer aus einem
in einem anderen Lande, in welchem
ein Streik oder eine Ausperrung
vorliegt, nicht einzusetzen.

Aus unseren Kolonien.

Über den Ursprung der Diamantenlager bei
Südafrika hat sich der Geologe Dr. Lang in
der Zeitschrift der Geologischen
Gesellschaft dahin geäußert, daß
Diamanten vermutlich aus Kimberley
in der Provinz Kapstadt und aus
Eranthe abgeleitet sind. Seit der
Entdeckung der Diamantlagerstätten
sind bis zum 31. Mai d. J. rund
330 000 Karat Diamanten gefördert
worden. Für 1910 ist eine Jahresproduktion
von 900 000 Karat zu erwarten.
Das britische Südafrika produzierte
1907 reichlich fünf Millionen
Karat Diamanten; es ergibt sich
daraus, daß Deutschland mit einem
knappen Fünftel an der Weltproduktion
beteiligt ist. Da unsere Diamantlagerstätten
nach dem Urteil aller Sachverständigen,
die längere Zeit dort weilten,
noch auf Jahrzehnte hinaus
lohnenden Abbau in ähnlicher
Höhe gestatten, so ist die
Bedeutung des deutschen
Diamantbergbaus durch die
angegebenen Zahlen gekennzeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

In einer in Prag abgehaltenen,
von etwa 3000 Personen besuchten
Volksversammlung zum Gedenken
des tschechischen Reformators
Juz hielt der Obmann der
tschechischen Realistenpartei,
der Abgeordnete Professor
Masaryk, eine Rede, in der er
darauf hinwies, in wie anderer
Weise Deutschland auf das
Erscheinen der Hermann-Engelke
geantwortet habe als Oesterreich.
Er erklärte, nur ein ungebildeter
Mensch könne die tschechischen
Reformatoren Juz und Comenius
als Ketzer und Bauhämmer
ansprechen. Das tschechische
Volk müsse, so schloß der
Redner unter großem Beifall,
den Katholizismus überwinden
und sich geistig und seelisch
von Rom lösen.

Schweiz.

„Der Bund“, das offiziöse Organ
des Schweizerischen Bundesrats,
bringt die Meldung, daß die
italienische Regierung eine
Kommission zur Beratung des
Gotthardbahnvertrags den
Beschluss gefaßt hat, der
Deputiertenkammer die
Bekanntmachung des Gotthardbahnvertrags
zu empfehlen. Von der
italienischen Regierung werden
Anstrengungen gemacht,
um die Kommission zu
einer Aenderung dieses
Beschlusses zu veranlassen.

Frankreich.

Nach englischen Meldungen
erklärten die Franzosen in
den Eiden Marokko, wo der
heilige Krieg gegen Frankreich
gebrochen wird, eine Schlapp.

England.

Den Mitgliedern des Oberhauses
wurde vorgestern wieder das
Gespenst der Invasion
vorgeschwebt, offenbar um
Stimmung zur Einführung der
allgemeinen Wehrpflicht zu
machen. Der Earl von
Portsmouth, der als
Unterstaatssekretär im
Kriegsministerium die
Territorial-Armee hat
organisiert, ist, insofern
aber zu den Unionisten
übergegangen ist, gab den
Anstoß zu der Debatte,
indem er behauptete,
daß die Territorial-Armee
nicht imstande sein würde,
das Land gegen eine
feindliche Landung zu
verteidigen. Das Volk und
die Armee würden, so
berichtet der „A. M.“,
solange kein Vertrauen in
das Kriegsministerium
haben, als dieses den
Krieg und die Hilfe eines
ausgezeichneten Soldaten
wie Feldmarschall
Kitchener nicht den
Zwecken der Landesverteidigung
geschickt habe. Lord
Albion antwortete für
die Regierung, daß eine
wirkliche Gefahr nur in
den ersten sechs Monaten
nach einem Einfall bestehe,
nach

dieser Zeit würde die
Territorial-Armee
bestand an Erfahrung und
Anzahl der Soldaten
genommen haben. Die
Ehren, welche die
Leistungen des Kriegsministeriums
zu verkleinern suchten,
sollten sich doch daran
erinnern, daß General
George Washington seine
Siege mit kleinen Truppen
erfocht. Hiergegen war
Lord Deedes ein, daß der
Feind nicht so freundlich
sein würde, der britischen
Territorial-Armee sechs
Monate Zeit zu lassen,
um kriegstüchtig zu werden.
Es entspann sich dann
ein Streit zwischen Lord
Albion und Lord Deedes,
ob es einem Feinde
gelingen könne, 70 000
oder, wie letzterer meinte,
150 000 Mann an der
britischen Küste zu landen,
und als diese Frage
unentschieden blieb,
verlangte Lord Deedes zu
wissen, ob das Kriegsministerium
bis zur Verteidigung
nötigen Pferde aufzulegen
wünne. „Haben wir
Wagen genug, haben wir
genug Geschütze, haben wir
Rekrutierungen? Wenn
Lord Kitchener zu einer
Inspektion der Territorial-Armee
herbeigefahren wird und
ein günstiges Urteil abgibt,
wird man sich getrauen,
den Vorat zu erklären,
er habe die in den
deutschen Häfen anwesenden
Transportschiffe bei
verschiedenen Gelegenheiten
geprüft, niemals habe er
unter 300 000 Tonnen
Gewicht herausgerechnet,
und auf jede Tonne
komme etwa ein Mann.
Solcher seltsamen Reden
wurden noch verschiedene
gehört. Auch Lord
Esler ergriff wieder
einmal nach langem
Schweigen das Wort,
um bessere Prophezeiungen
zu machen: Die
Territorial-Armee sei
tunlich noch klein an
Zahlen, und ihre 14
Divisionen zählten
nur 275 000 Mann. In
London hätten nur 89
Prozent der Rekruten
aufgebracht werden
können, in anderen
Teilen des Landes
noch weniger; in den
letzten zwölf Monaten
sei die Rekrutierung
sogar schon wieder
zurückgegangen. Die
Regierung müsse sich
klar darüber werden,
daß die Territorial-Armee
an Zahl wenigstens
ihren Höhepunkt bereits
überschritten habe. Der
Earl of Crewe als
Vertreter der Regierung
schloß die Debatte mit
der Erklärung, daß es
nicht „fair“ sei,
das Urteil einer hohen
militärischen Autorität
wie Lord Kitchener
über die Territorial-Armee
zu fordern, da diese
erst zwei Jahre alt sei.

Japan.

Infolge des abgeschlossenen
russisch-japanischen
Vertrages wird
Russland seine
militärischen Garnisonen
auf die Festung
des Jahres 1908
reduzieren. Die
verbleibenden
Truppenteile sollen
zur Verstärkung der
russischen Garnisonen
an der (deutschen und
österreichischen)
Korallenküste dienen.
Die Truppenlokationen
sollen bis 1. April
1911 durchgeführt
werden.

Die Intendanturrevision in
Rieno nähert sich
ihrem Ende. Senator
Carini hat auch hier
eine vollständige
Korruption festgestellt.
Er nennt Generale,
an die Soldaten
Befehlsgeld gezahlt,
und Wächter, die ihre
Obersten bestachen.
Trotzdem besaßen die
Kleiner Intendanten
ihre Eigenheiten,
die Carini nicht ohne
Fronie schildert. So
verlangten sie außer
bestimmten Zahlungen
auch eine Bestechung
„in natura“, die in
Form lebender
Ware geliefert wurde.
Von diesem Grund
wurde kein
der Kleiner Intendanten
ab, jedoch ihre
Dienstleistungen mit
Kuppelungen und
Mißhandlungen
weitgehende
Beziehungen unterhielten.
Auf dieser Basis
entstiegen Organe,
Eigentum, gegen welche
die Affären des
früheren Chefs der
moskauer Geheimpolizei
unter Reinhold,
Wolfsenstein,
unschuldige
Episoden sind.

Türkei.

Der „Nordb. Allg. Ztg.“
zufolge wurde in
Konstantinopel ein
Beschluss des
türkischen Ministerrats
veröffentlicht,
durch den solche
Zeitungen und
biblische Erzeugnisse,
die die
Ketzerei ausbreiten
behandeln, von der
Einfuhr in die
Türkei ausgeschlossen
sind.

Ungarn.

Angestellte von
Reinhold Katterbureau
haben durch
Benutzung von
alten
Stempelmarken
Unterdrückungen
begangen, die sich
auf mehrere
Millionen belaufen.

Das verschlossene Herz.

Roman von Carola Feiden.

10

Frau Rupert hatte ihr
Schreiben religiösen Inhalts
„für Trauernde“
geschickt. Sie las sie
gehorsam, aber sie fand
keinen Trost darin. Das
war alles gesagt für
Menschen, welche
Leben konnten. In ihr
schien alles gestorben.

Sie las Romane, bis ihr
gesunder Sinn sich gegen
diese Kost... immerfort
Rücken und Schlagläuse
oder stark gewürzte,
pikante Gerichte für
verwöhnte Gaumen...
empfindlich entann sie
sich einiger Bücher,
die Michael Stantos
ihm genannt, als sie ihm
ihre Unwissenheit in
Bezug auf Kunstgeschichte
geklagt hatte. Das
Taschengeld mehrerer
Monate ging darauf,
um sie zu beschaffen,
und dann studierte sie
mit wahrem Feuer. Nun
erst merkte sie, wie wenig
sie wußte, wie viel sie
nachzuholen hatte.

Einmal besuchte sie mit
Frau Rupert ein Fest. Bei
dieser Gelegenheit hörte
die Amtsrätin Ediths
helle, kräftige Stimme,
wie sie in einen Choral
einstimmte.

„Sie haben ja eine
wunderhübsche Stimme,
Kind“, sagte sie. „Sie
sollten Unterricht nehmen.
Wem Gott solches
Talent gibt, für den ist
es Pflicht, es auszubilden.“

„Walter hörte mich
gern singen, sonst hat
noch keiner danach
gefragt.“

„Wenn Ihre Stimme
erst gebildet ist, können
Sie viele damit erfreuen.“

„Ach, ich bekomme
doch keinen Unterricht!
Ich hat Papa, ob ich
einige Privatstunden...
Kunstgeschichte und
Literatur... nehmen
dürfte. Aber er wollte
nichts davon wissen. Ich
dächte, Du seiest lange
genug in die Schule
gegangen.“

Frau Rupert schweig.
Aber wenn sie jemand
wohl wollte, so konnte
sie auch für ihn handeln.
Und sie wollte Edith
wohl. Ja, sie hatte sich
in den Kopf gesetzt,
zur Förderung ihres
Seselenheils beizutragen.
Sie mußte dieses
seltsame, fastwichtige
Mädchen zu einer in
christlicher Liebe
umgewandelt werden.
Und sie erkannte,
praktisch wie sie war,
daß es Edith an
Aufgaben und Beschäftigung
fehlte. Sie ergriff die
nächste Gelegenheit,
mit Herrn von Linden
zu sprechen, und zu
Ediths größter
Ueberraschung sagte
dieser bald darauf:

„Du hast mich
neulich wegen
Unterrichtsstunden
gebeten, Kind. Ich
liebe gelehrte
Frauengymmer nicht.
Wenn Du aber
Gesangstunden
nehmen willst, ich
habe auch mit der
Mama Rücksprache
genommen, wir
haben nichts
dagegen.“

Mit Entzücken machte
Edith von dieser
Erlaubnis Gebrauch.

Im November
schenkte Aurelle ihrem
zweiten Sohn, Edith
während dieser Zeit
mit den anderen
Kindern zu Ruperts
über. Hans war
selbst, sie ganz bei
sich zu haben. Das
Haus war recht
voll, denn auch
Friedrich verbrachte
gerade einen
längeren Urlaub
dahin. Der
Blutjung, aber
gewandte und
frische Leutnant
war Ediths
fast unzertrennlicher
Gefährte und
manchmal schaltete
das Lachen der beiden
so kräftig durch die
Räume, daß Edith
selbst erschalt,
daß sie wieder so
lachen konnte. Aber
Frei's Gelächter war
sehr schwer zu
widerstehen. Seine
Mutter hatte
herzliche Freude an
dem Verkehr der
jungen Leute und
erzählte sie
gelegentlich dabei,
daß sie mit nie
abließendem
Faden Zukunftspläne
spannen.

Der Winter
verließ sehr still für
Edith. Auf
Frederike's Wunsch
berichtete sie
dieser die und da
von ihrem Leben.
Zu Weihnachten
erhielt sie ein
wertvolles
Geschenk von
der Tante. „Du
hörte, daß Du
gern vernünftige
Bücher liest“,
schrieb sie
dabei. Um
Ediths Besuch
hat Freulein von
Linden nicht.
Sie trug
schwarze Kleider.

Der Sommer
verging ohne ein
Lebenszeichen von
Tante Frederike.
Erst im Herbst
kam eines ihrer
latonischen
Schreiben an
Edith.

„Ich gedenke
Edith im Winter
hier einzuführen.
Schick sie
mir Anfang
Dezember. Die
Sorge für die
Lokette ist
meine Sache.“

Der Dezember
wurde dazu
verwendet, die
Ausstattung fertigzustellen
und Edith ein
wenig für die
Welt „vorzubilden“. Zu
diesem letzten
Zweck gab die
Tante der Nichte
mancherlei aus
ihren Lebenserfahrungen
zum Besten. Und die
Lehrer der alten
Dame fanden in
dem Gemüt der
jungen Mädchen nur
zu wohl vorbereiteten
Böden. Edith war
sehr geneigt,
zu glauben, daß
alle Menschen
eigensüchtig
seien und nur
nach ihrem
Vorteil strebten.

„Die Männer“,
sagte ihre
Frederike, „werden
Dir bald sa-

gen, daß Du schön
bist. Das ist die
Wahrheit. Du bist
aber nicht nur schön,
sondern auch klug.
Das eine gefällt
ihnen, das andere
nicht, denn sie
Dir gelegentlich
auch wohl ein
Kompliment über
Deinen Geist sagen.
Aber mehr noch
als der Schönheit
helfen sie dem
Golde. Man wird
Dir allgemein für
meine Edith halten.
Folglich würde man
Dir feiern, auch
wenn Du häßlich
und dumm wärest.
Ich war nicht
dumm, aber häßlich,
sehr häßlich. Das
hat mich oft
gequälert, als ich
jung war. Doch es
hatte auch sein
Gutes: Ich lernte
früh einsehen,
daß sie in mir
gar nichts anderes
sahen... denn viele
betrueten mich
ihre Liebe... als
mein Geld. Und das
bewachte mich
davor, eine
Korheit zu
begreifen und mich
wegzuwerfen.“

„Du bist
geheilt genug. Du
wirfst es auch
nicht tun. Alle
Männer sind
Egoisten und
wollen die
merklichsten
Dinge von der
Frau, die sie
heiraten. Der
eine die gute
Hausfrau,
die seinen
hochgeschätzten
Rücken pflegt
und mästet;
der zweite eine
Repräsentantin,
die für den
stolzen
Ball, den er
sich gebaut,
oder für die
hohe Stellung,
die er einnimmt
oder erzwingen
will, braucht.
Ein neues,
ethisches Herz...
dann fragen sie
nicht.“

Edith horchte
hoch auf und
nicht manchmal
alltug betimmend
mit dem Kopfe.
Dahin aber
regte sich ihr
Gerechtigkeitsempfinden.
„Haben denn
viele Frauen ein
solches zu geben?“

„Du bist
scharf“, sagte die
Aurelle. Es
klang wie eine
Anerkennung.

„Und, Edith,
Du selbst hast
mir einmal eine
Geschichte erzählt
von einem
Mann, der alles
aufgab um
seiner Liebe
willen. Ich
meine die von
Edgar
Dantes.“

„Ausnahmen,
welche die
Regel bestätigen!
Ja, wäre bei
ein wenig mehr
auf seinen
Vorteil gesehen.
Er hätte ruhig
seinen
Künstlertraum
verwirklichen
können. Die
Familie hätte
wohl ein
Kuge zugedrückt,
wenn er nur
eins reich,
vornehm
Frau genommen.
Dann wären
ja die
Widerstände
leichter zu
tragen
gewesen. Und
wer weiß? Gold
kann so viele
Türen öffnen.
Die Frau
stand bereit.
Unschön war,
aber ein
Herz, das
glücklich
gewesen wäre,
ihm dienen zu
dürfen. Doch,
was schmezt
ich da? Du
machst mich
ganz und
gar
abzuwehen.“

Aus aller Welt.

Wien: Der Kaiser hat dem Kaiserlichen Hofrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen hat der Kaiser dem Reichsrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen hat der Kaiser dem Reichsrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht.

Wien: Der Kaiser hat dem Kaiserlichen Hofrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen hat der Kaiser dem Reichsrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht.

Wien: Der Kaiser hat dem Kaiserlichen Hofrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen hat der Kaiser dem Reichsrat die Beschlüsse des Reichsrates über die Abgabe der Steuern durch die Kaiserliche Hofkammer zur Kenntnis gebracht.

Vermischtes.

Über die Unwetter, die in den letzten Tagen in einigen Teilen Deutschlands und auch im Ausland niedergegangen sind, wird unterm 19. d. noch mitgeteilt aus: **Triest:** Ein furchtbares Unwetter hat an der Küste großen Schaden angerichtet. Mehrere Gebäude wurden vom Blitz getroffen und vollständig eingestürzt. In Verdens stürzte der Blitz zwei Wohnhäuser und zwei daran anstoßende Scheunen vollständig ein. Der Hochschiff entzündete der Blitz ein Wohnhaus. Dieses und zwei anstoßende Scheunen brannten vollständig nieder. Ein über die Köpfe niedergegangener Wolkenschlag rief die Brüder der Taubstummheit mit sich fort, viel Feuer, Rauch, Schreck und Schrecken wurden zu Teil geschwemmt.

Brüssel: Ganz Belgien wurde in den letzten Tagen von schweren Gewittern heimgesucht, die durch Blitzschlag und Uebersetzungen großen Schaden anrichteten. Ein Gewitter von besonders furchtbarer Gewalt entlud sich gestern nachmittags über Antwerpen. Der Blitz schlug in den Turm der großen Kathedrale und hüllte diese vollständig in ein elektrisches Flammenmeer. Die Wirkung war um so großartiger, als bereits Gemliches Dunkel herrschte. Ein Uhrmacher mit seinem Gehilfen, der hoch oben im Turm die große Uhr regulierte, wurde abgeschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen. Der andere, der sich an einer Rampe festhielt, wurde bedeckt, erholte sich aber bald wieder. Der goldene Wetterhahn ist durch die Hitze geschmolzen. Im übrigen schätzte das vorzügliche Blüthenwerk der historischen Gebäude. In der ganzen Stadt wurden durch das Gewitter die elektrischen Lichtleitungen gestört. Auch in die Richtung eines elektrischen Stromabnehmens schlug ein Blitzstrahl. Unter dem Passagieren des vollbesetzten Wagens brach

ein großer Haufen aus) hat bemerkt, sie sich (siehe Seite 10) zu verhalten, sondern auf bestimmte anatomische Formen zurückzuführen werden kann, die ein muskalisches Ohr auch rein äußerlich von einem unmuskulösen Ohr unterscheiden. Das muskulöse Ohr ist von der Gestaltung der Ohrmuschel abhängig. Eine umfangreiche Reihe von Studien und Beobachtungen haben den amerikanischen Gelehrten zu dem Schlusse gebracht, daß bei allen muskulösen Menschen die Ohrmuschel breit und tief ist und die Tendenz zur Entwicklung rechteckiger Formen zeigt. Der untere Teil des Ohrs ist horizontal und steht im rechten Winkel zur äußeren Ohrschale. Man kann diese Form sehr gut an dem Apollo im Pariser Louvre beobachten, und der Schluß liegt nahe, daß dem Bildhauer ein Musiker als Modell gedient hat, oder wenigstens, daß die Alten das muskulöse Ohr kannten. Ein typisches muskulöses Ohr besaß Richard Wagner: der untere Rand der Ohrmuschel bildete mit der Gegenfläche genau einen rechten Winkel. Auch bei anderen großen Musikern hat Dr. Kinyoun dieselben Formen beobachtet, bei Hans von Bülow, bei Paderewski, Tschajkowsky, Verdi, Mascagni, bei Berlioz, Grieg, Leoncavallo, Bizet, bei Mozart und bei Schubert. Wertwärdig ist, daß die Sänger oft von diesem Typus abweichen, der untere Rand der Ohrmuschel weicht von der wagerechten Linie ab und bildet mit der Gegenfläche einen stumpfen Winkel. Das ist z. B. bei Frau Comes, der Primadonna der New Yorker Metropolitan-Oper, der Fall, und die gleiche Erscheinung hat der amerikanische Forscher bei zahlreichen anderen berühmten Sängern festgestellt. Dagegen findet man diesen stumpfen Winkel niemals bei Instrumentalmusikern. Alle Beobachtungen haben die Theorie bestätigt. Als Gegenbeispiel führt Dr. Kinyoun die Ohren des Generals Grant an, der notorisch unmusikalisch war und selbst ein einfaches Volkslied nicht erkennen konnte. Seine Ohren waren flach. Wenn ein Kind ähnliche Ohrmuscheln hat, so erkränken sich alle Musikstunden; es wird ebenso wenig Musik gut spielen lassen, wie je ein Mensch mit kurzen, gedrungenern und biden Fingern ein erstklassiger Pianist werden kann.

Gans und Landwirtschaftliches.

* Zur Abwehr der Mücken- und Schnakenplage. Tropdem die Mücken- und Schnakenplage im Sommer dem Menschen die schönsten Gegenden am Wasser, im Wald, in Gärten, Feldern, Weinbergen und mitunter sogar in Häusern verleben kann, wird zur Abwehr dieser Plage sehr wenig getan. Und doch ließe diese Plage leichter sich beseitigen oder wenigstens stark vermindern, wenn der Kampf gegen dasselbe allgemein angenommen würde. Bei Ergreifung energischer Maßnahmen kann diesem Uebel sehr wohl gesteuert werden, wogegen es andernfalls bei der raschen Vermehrung immer schlimmer wird. Die Zahl der Eier eines Schnakenweibchens, denen schon nach 2-3 Tagen die jungen Schnaken als Larven ent schlüpfen, kann bis zu 400 betragen, sodas die Nachkommenschaft eines Schnakenweibchens in einem Jahre sich auf über 7 Millionen berechnen läßt. Im Winter halten die befruchteten Weibchen sich an geschützten Orten in Kellern, Gemäusern, Kanälen, Schuppen, Ställen, unter Türschlüssen und Brücken, in Erdlöchern zwischen Laub, Heilig und Gras verborgen und kommen im Frühjahr bei Eintritt warmer Witterung, manchmal schon im März, hervor, um ihre im Wasser reif gewordenen Eier in Wasseransammlungen aller Art, Sümpfen, Wasser- und Mistpfützen, kleinen Tümpeln, Regentonnen usw. abzusetzen. Die Vertilgung der Mücken- und Schnakenbrut findet deshalb am besten im Frühjahr und Sommer statt, indem man von März oder April ab während des ganzen Sommers die Wasseransammlungen, wie Sümpfe, Wasser- und Mistpfützen, Tümpel, Abort- und Jauchegruben, Wasserfässer usw., in denen die Mücken- und Schnakenbrut sich aufzuhalten pflegt, mit Schnaken- saprol übergießt, das von der Saprol-Fabrik Jildshelm-Weidenbaden zu Mk. 80.— per 100 Kilogramm geliefert wird. Dieses Mittel stellt sich im Gebrauch sehr billig, weil pro Quadratmeter Flüssigkeitsoberfläche nur 15 bis 20 Gramm Schnakensaprol erforderlich sind. Bei Gewässern, in denen Fische vorhanden sind, darf das Mittel nicht angewendet werden, weil diese dadurch zu Grunde gehen würden. Es ist empfehlenswert, alle in Gärten und Wäldern befindlichen Wasserbehälter mit gut schließenden Holzdeckeln zu versehen, damit die Schnaken- und Mückenweibchen ihre Eier darin nicht absetzen können. Auch sollen diese Wasserbehälter nach dem Wassererschöpfen niemals längere Zeit offen stehen bleiben, sondern sind nach dem Wassererschöpfen stets sofort wieder zuzudecken.


Ein großer Haufen aus) hat bemerkt, sie sich (siehe Seite 10) zu verhalten, sondern auf bestimmte anatomische Formen zurückzuführen werden kann, die ein muskalisches Ohr auch rein äußerlich von einem unmuskulösen Ohr unterscheiden. Das muskulöse Ohr ist von der Gestaltung der Ohrmuschel abhängig. Eine umfangreiche Reihe von Studien und Beobachtungen haben den amerikanischen Gelehrten zu dem Schlusse gebracht, daß bei allen muskulösen Menschen die Ohrmuschel breit und tief ist und die Tendenz zur Entwicklung rechteckiger Formen zeigt. Der untere Teil des Ohrs ist horizontal und steht im rechten Winkel zur äußeren Ohrschale. Man kann diese Form sehr gut an dem Apollo im Pariser Louvre beobachten, und der Schluß liegt nahe, daß dem Bildhauer ein Musiker als Modell gedient hat, oder wenigstens, daß die Alten das muskulöse Ohr kannten. Ein typisches muskulöses Ohr besaß Richard Wagner: der untere Rand der Ohrmuschel bildete mit der Gegenfläche genau einen rechten Winkel. Auch bei anderen großen Musikern hat Dr. Kinyoun dieselben Formen beobachtet, bei Hans von Bülow, bei Paderewski, Tschajkowsky, Verdi, Mascagni, bei Berlioz, Grieg, Leoncavallo, Bizet, bei Mozart und bei Schubert. Wertwärdig ist, daß die Sänger oft von diesem Typus abweichen, der untere Rand der Ohrmuschel weicht von der wagerechten Linie ab und bildet mit der Gegenfläche einen stumpfen Winkel. Das ist z. B. bei Frau Comes, der Primadonna der New Yorker Metropolitan-Oper, der Fall, und die gleiche Erscheinung hat der amerikanische Forscher bei zahlreichen anderen berühmten Sängern festgestellt. Dagegen findet man diesen stumpfen Winkel niemals bei Instrumentalmusikern. Alle Beobachtungen haben die Theorie bestätigt. Als Gegenbeispiel führt Dr. Kinyoun die Ohren des Generals Grant an, der notorisch unmusikalisch war und selbst ein einfaches Volkslied nicht erkennen konnte. Seine Ohren waren flach. Wenn ein Kind ähnliche Ohrmuscheln hat, so erkränken sich alle Musikstunden; es wird ebenso wenig Musik gut spielen lassen, wie je ein Mensch mit kurzen, gedrungenern und biden Fingern ein erstklassiger Pianist werden kann.

„Pötker, was maist mi nu?“ so fragte Fürst Bismarck, als nach vielen andern Kandidaten auch Heinrich Stephan abgelehnt hatte, Finanzminister zu werden, seinen Chef der Reichsanstalt, Herrn v. Diebemann. Ueber die Bedeutung der Worte weiß die „Post, Ztg.“ folgendes mitzutellen: Jüngst ein Großherzog von Mecklenburg spielte an der Bank zu Dobran und besetzte dieselben Kammeren wie ein neben ihm stehender, reich gewordener Wäpfermeister. Als beide ihr Geld vollständig verzeut hatten, sagte der Großherzog: „Na, Pötker, was maist mi nu?“ „Oh“, erwiderte der Wäpfermeister, „Poheit schrieben Steiern zu, und id maist Pötk!“

Berliner Tiergarten-Zoo. Beim Medern wurde der Arbeiter Otto Fenschke im Berliner Tiergarten in flagrantem Verbrechen erschlagen. Fenschke fand auf einer Bank einen schlafenden Mann. Da dieser durch mehrere Rippenstöße nicht zu ermuntern war, ging Fenschke an die Arbeit. Er schnitt ihm zuerst die Hosen auf, um ihm das Portemonnaie herauszuholen. Dann zog der Dieblicher dem Schlafenden die Stiefel aus, schnalzte ihm seinen Selbstmord ab, nahm ihm den Hut weg und zog ihm das Jackett aus. Nun packte er die Beute zusammen und wollte damit verschwinden. Diesen Augenblick benutzte ein ansonst unbekannter Schutzmann und eine Privatperson, um ihn festzunehmen. Erst durch heftiges Wälzeln konnte der Beraubte ermuntert werden.

Ein Kravall der Steinzeit. Die in der jüngeren Steinzeit im Norden Europas neu auftauchende Menschenrasse muß dort natürlich eine alte Rasse verdrängt haben, die sich in der Eiszeit angefestelt hatte. Der Beweis für diese Tatsache wird nunmehr durch prähistorische Funde erbracht, die in der Nähe von Schwertin gemacht worden sind und über die die Umschau nach dem Archiv für Anthropologie berichtet. In einem der vielen hübschen Seen bei Schwertin liegt eine kleine Insel Ostsee, die wenig besucht ist und auf der Fischer schon gefesseltliche Skelette gefunden haben. Hier legte 1904 ein naturliebender Mann einen Garten an, und dabei wurden Grabstätten bekannt, deren Ausgrabungen der Schweriner Professor Veltz übernahm. Es waren 24 gut erhaltene Gräber, die eine reiche Ausstattung an freizeittlichen Skeletten und Artefakten gewährten. Die Leichen aus der jüngeren Steinzeit war durch die sehr bestimmt ausgeprägten Gesichtszüge gekennzeichnet; außerordentlich auffallend war aber die flache Form der Schädel, denn die charakteristischen Grabtypen dieser Periode sind die großen Kammgräber, besonders die „Kammgräber“ Lönemarks. Die Flachgräber sind eine ältere Form, die von der in der Steinzeit herrschenden Rasse aufgegeben wurde. Die Untersuchung der auf der Ostsee-Gräberstätte gefundenen Skelette durch Doctrat Schleg hat nun eine Klärung in diese Fragen gebracht. Es ergab sich, daß diese Skelette einen Menschentypus darstellten, der mit keinem sonst bekannten Steinzeitlichen in unmittelbare Beziehung gesetzt werden kann und sich besonders auch von den Erbauern der Kammgräber scharf unterscheidet. Es sind breitgesichtige Langköpfe mit schmalem Untergesicht und ausgesprochen vorkühnendem Unterkiefer, dabei ansehnlichem Gehirnhalt, ein Typus, der nur in den Schädeln von Eskimos eine Analogie findet. Augenscheinlich sind es Vertreter einer in der Steinzeit zurückgebrachten Ueberdauerung, die nachkommen der sogenannten Ruschelhaufenleute, die an ihrem uralten Grabgebrauch der Bestattung auf dieser entlegenen Stelle festhielten. Es bestanden also schon in der jüngeren Steinzeit zwei bestimmt voneinander zu unterscheidende Rassen auf nordischem Gebiet.

Das muskulöse Ohr. In einer interessanten Untersuchung führt der amerikanische Mediziner Dr. Kinyoun aus Washington den Nachweis, daß der Ausdruck „ein muskulöses Ohr“, den der Sprachgebrauch fast aller Länder in seinen Schatz der Redewendungen aufgenommen hat, keineswegs nur bildlich zu verstehen ist, sondern auf bestimmte anatomische Formen zurückzuführen werden kann, die ein muskalisches Ohr auch rein äußerlich von einem unmuskulösen Ohr unterscheiden. Das muskulöse Ohr ist von der Gestaltung der Ohrmuschel abhängig. Eine umfangreiche Reihe von Studien und Beobachtungen haben den amerikanischen Gelehrten zu dem Schlusse gebracht, daß bei allen muskulösen Menschen die Ohrmuschel breit und tief ist und die Tendenz zur Entwicklung rechteckiger Formen zeigt. Der untere Teil des Ohrs ist horizontal und steht im rechten Winkel zur äußeren Ohrschale. Man kann diese Form sehr gut an dem Apollo im Pariser Louvre beobachten, und der Schluß liegt nahe, daß dem Bildhauer ein Musiker als Modell gedient hat, oder wenigstens, daß die Alten das muskulöse Ohr kannten. Ein typisches muskulöses Ohr besaß Richard Wagner: der untere Rand der Ohrmuschel bildete mit der Gegenfläche genau einen rechten Winkel. Auch bei anderen großen Musikern hat Dr. Kinyoun dieselben Formen beobachtet, bei Hans von Bülow, bei Paderewski, Tschajkowsky, Verdi, Mascagni, bei Berlioz, Grieg, Leoncavallo, Bizet, bei Mozart und bei Schubert. Wertwärdig ist, daß die Sänger oft von diesem Typus abweichen, der untere Rand der Ohrmuschel weicht von der wagerechten Linie ab und bildet mit der Gegenfläche einen stumpfen Winkel. Das ist z. B. bei Frau Comes, der Primadonna der New Yorker Metropolitan-Oper, der Fall, und die gleiche Erscheinung hat der amerikanische Forscher bei zahlreichen anderen berühmten Sängern festgestellt. Dagegen findet man diesen stumpfen Winkel niemals bei Instrumentalmusikern. Alle Beobachtungen haben die Theorie bestätigt. Als Gegenbeispiel führt Dr. Kinyoun die Ohren des Generals Grant an, der notorisch unmusikalisch war und selbst ein einfaches Volkslied nicht erkennen konnte. Seine Ohren waren flach. Wenn ein Kind ähnliche Ohrmuscheln hat, so erkränken sich alle Musikstunden; es wird ebenso wenig Musik gut spielen lassen, wie je ein Mensch mit kurzen, gedrungenern und biden Fingern ein erstklassiger Pianist werden kann.



Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschrill, Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 36 Jahren weltbekannte

Henkels Bleich-Soda.

